

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., POCHOVA 42. TELEFON 53077. ADMINISTRATION TELEFON 53076.  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



14. Jahrgang

Samstag, 15. September 1934

Nr. 216

## Ein Dokument des Deutschnationaler Hungerkrieg gegen aufrechte Arbeiter Betriebsterrors

Unlängst haben wir in ein Wespennest gestochen mit der Feststellung, daß die Krisennot im deutschen Gebiete vielfach dazu ausgenützt wird, sozialistische Arbeiter in die Reihen des Faschismus zu pressen. Die Unternehmerpresse schrieb auf, "Nationalistische Verdächtigungen" und "Denunziationen". Die Schande des scharfmacherischen deutschen Bürgertums wird aber trotzdem an den Tag kommen. Wir sind heute durch einen Mitarbeiter in die Lage versetzt worden, sozusagen den parteiamtlichen Ursprung des völkischen Seelenkaufes in den Betrieben nachweisen zu können, und zwar durch folgendes

### Dokument der deutschnationalen Schande:

Deutsche Nationalpartei  
Streng vertraulich! Prag, im Mai 1932  
Sehr geehrter Herr Parteifreund!

Die Wirtschaftskrise verschärft sich immer mehr, die Arbeitslosigkeit breitet sich immer mehr aus. In dieser schweren Zeit hält es der Parteivorstand und der parlamentarische Klub der Deutschen Nationalpartei für seine Pflicht, alle Unternehmer, die Mitglieder unserer Partei sind, darauf aufmerksam zu machen, daß auch eine große Anzahl unserer Parteimitglieder arbeitslos ist und daß insbesondere unsere organisierte Parteijugend zum größten Teile ohne Erwerb und Verdienst dasteht. Alle politischen Parteien, ohne Ausnahme, verlangen von ihren Mitgliedern, daß sie sich gegenseitig fördern und unterstützen. Auch die Deutsche Nationalpartei muß im Interesse ihrer Entwicklung und im Bewußtsein ihrer Aufgaben die gleiche Forderung erheben. Es muß auch bei uns soweit kommen, daß jedes Parteimitglied die Überzeugung haben kann, daß es in der Partei als Gleicher unter Gleichen gilt und daß ihm im Falle unverschuldeten Not auch gerne geholfen wird. Es ist leider eine Tatsache, daß dies bisher in unserer Partei nicht reiflich zu erreichen war, obgleich seit Jahren von der Parteileitung und den Parlamentariern bei jeder Gelegenheit darauf hingewiesen wurde. Es kommt immer noch vor, daß freiwerdende Stellen ohne zwingende Gründe an Leute vergeben werden, die notorisch anderen Parteien angehören und für diese energisch tätig sind, das heißt doch den Gegner an eigenen Füßen nähren. Es scheint, als ob vielen unseren Unternehmern und ihren maßgebenden Stellvertretern gar nicht bekannt wäre, daß in der Deutschen Nationalpartei eine Arbeitergewerkschaft und eine Jugendorganisation (Grenzlandjugend) besteht. Wir wollen eine radikale völkische Partei sein, alle Stände und Schichten des deutschen Volkes in diesem Staate umfassen und mit gleicher Liebe betreuen. Was muß sich aber der Arbeiter und Jugendlichen, den eine ideale Lebensauffassung noch bewegt und zu uns führt, denken, wenn er in dem wirtschaftlichen Vorgehen unserer eigenen Unternehmer nichts von diesen Idealen verwirklicht findet? Er muß an uns denken, an unserer ganzen Sendung als Partei irre werden. Derartige Widersprüche müssen den Bestand der Partei gefährden. Die Tatsache besteht und ist nicht wegzuleugnen: Wenn es nicht gelingt, unsere Partei auf die breiten Massen zu gründen und einen Großteil unserer Jugend zu gewinnen, so ist alle Arbeit der Parteileitung und der Parlamentarier vergebens. Die Schichten des vielfach bequem gewordenen Bürgertums schaffen es allein nicht mehr. Diese Aufgabe übersteigt ihre physischen und moralischen Kräfte. Aber mithelfen soll und muß es und darf selbst kein Hindernis für die erwachende völkische Bewegung bilden. Das ist das wenigste, was wir im Gefühle der Verantwortlichkeit für die deutschnationalen Politik in diesem Staate verlangen können und müssen.

Um diese Mißstände nach Möglichkeit zu beheben, erlaubt sich der Parteivorstand und der parlamentarische Klub der Deutschen Nationalpartei folgende Vorschläge zu unterbreiten:

1. Bevor eine freiwerdende Stelle eines Beamten, Angestellten oder Arbeiters frei wird, soll jeder deutschnationalen Unternehmer oder dessen verantwortliche Stellvertreter die der nächsten Ortsgruppe unserer Arbeitergewerkschaft und unserer Jugendorganisation auf geeignete Weise, aber rechtzeitig mitteilen, damit aus den Reihen dieser Organisationen Vorschlagspersonen gemacht werden können.
2. Diese Vorschlagspersonen sind in Erwägung zu ziehen und tunlichst zu berücksichtigen, d. h. unter 2 oder mehreren gleich geeigneten Bewerbern soll jener die freigewordene Stelle erhalten, welcher Mitglied unserer Partei, insbesondere der Arbeitergewerkschaft oder der Jugendorganisation ist.
3. Der Kampf um die Erhaltung des deutschen Arbeitsplatzes, der fast vollständige Fortfall von Arbeitsstellen, wird eine Ueberprüfung der gegenwärtigen Arbeitsverhältnisse notwendig machen. Es ist nur recht und billig, wenn freiwerdende Stellen mit Volksgenossen, die uns auch gesinnungsmäßig verbunden sind, besetzt werden.
4. Massen- und allgemein wirtschaftlichen Währungs Entlassungen erfolgen, so sind unsere organisierten Parteimitglieder als letzte zu entlassen, und als erste wieder aufzunehmen.

Wir bitten Sie, sehr geehrter Parteifreund, dieses Schreiben zwar streng vertraulich zu behandeln,

### Keine Anleihe für Oesterreich

fordert Leon Blum im „Populaire“  
(Paris.) Leon Blum erklärt heute in dem sozialistischen „Populaire“, daß sich die Sozialisten mit aller Entschiedenheit dagegen stellen werden, daß Frankreich Oesterreich eine Anleihe gewähre oder garantiere, solange in Oesterreich die Unterdrückung der demokratischen Freiheiten und der Arbeiterrechte andauern werde.

Das Blatt erinnert daran, daß die letzte französische Anleihe an Oesterreich im französischen Parlamente nur dadurch verwirklicht wurde, daß die Sozialisten für sie stimmten, die damals ausdrücklich den Vorbehalt machten, daß in Oesterreich die Verfassung erhalten und die Republik geschützt werde. Aus der letzten Verlierer Kundgebung Sauschitzs leitet Leon Blum ab, daß der jetzige Kanzler die Haltung gegenüber den Sozialisten nicht zu ändern gedenkt.

### Suvich fährt nach Berlin?

Der Berliner Berichterstatter der Sabas-Agentur verzeichnet die in den Berliner diplomatischen Kreisen kursierende Nachricht, daß der italienische Unterstaatssekretär im Außenministerium Suvich Ende September in Berlin eintrifft, wo er mit dem Außenminister und anderen deutschen Staatsmännern über aktuelle italienisch-deutsche Fragen Besprechungen haben wird.

aber um so ernster in Erwägung zu ziehen. Wir bitten Sie weiter, uns darüber mündlich oder schriftlich Ihre geschätzte Wohlmeinung zukommen zu lassen, die selbstverständlich ebenfalls als streng vertraulich behandelt werden wird.

Mit deutschem Parteigruß:  
Der Parteivorstand und der Parlamentar.  
Klub der D. N. P.  
Vermittlung übernimmt Arbeitnehmer-Gewerkschaft in der Deutschen Nationalpartei, Ortsgruppe Lettschen a. G.

„Die Schichten des vielfach bequem gewordenen Bürgertums schaffen es allein nicht mehr.“ Ein Eingeständnis, das umso wertvoller ist, als es direkt vom Parlamentsklub der Deutschen Nationalpartei abgelegt wurde. Nachdem also die physischen und moralischen (sehr wahr!) Kräfte des bequem gewordenen Bürgertums nicht zureichen, die breiten Massen zu gewinnen, greift die völkische Unternehmerpartei wieder zu einem probaten Mittel der Massengewinnung, zur Hungerpolitik.

Will der Volksgenosse Arbeiter eine eigene politische Meinung haben, will er seine Interessen in der freien Gewerkschaft vertreten, dann mag er verhungern!

Den Vorzug auf die freien Arbeitsstellen haben nach dieser Bürgermoral nicht die sozial Bedürftigsten, sondern die Kauflichen.

Mag die Nationalpartei auch eingestellt sein, die fälschliche „Arbeitnehmer-Gewerkschaft“, welche dieses Dokument mit unterzeichnet hat, existiert von der Gnade einer langmütigen Demokratie noch weiter. Mögen sich auch die Firmenschilder ändern, die Methode des Seelenkaufes bleibt. Auch die marxistische als „Volksbewegung“ ausgereifene Heimarmfront kann auf diese Methode der Massengewinnung nicht verzichten. Das bequem gewordene Bürgertum schafft's nicht mehr. Der Hunger nach Brot und Arbeit ist überall der stärkste Bundesgenosse des Faschismus.

Die Arbeiterkraft wird aber auch zu dieser Hade noch einen Stiel finden! Wir werden die neueren Methoden des Betriebsterrors noch in das volle Licht der Deffektivität rücken. Und für jede Erpressung, die im Namen der „Volksgemeinschaft“ verübt wird an hungernden deutschen Arbeitenden, wird noch Vergeltung geübt werden nach dem Grundsatz: „Aug um Aug, Zahn um Zahn“.

Noch ist nicht aller Tage Abend!

### 7000 Mann Bundes-truppen in Bereitschaft

(New York.) Die Bundesregierung hält 7000 Mann Bundesstruppen in Bereitschaft, um sie im Bedarfsfall nach Rhode Island zu schicken. Die Mittelpunkte der Streikunruhen Woonsocket und Saylesville stehen unter strengster militärischer Bewachung.

Die Nationalversammlung des Staates Rhode Island gestattete dem Gouverneur Green, aus eigener Machtvollkommenheit die Schließung der Spinnereien vorzunehmen und die Zahl der Polizisten herauszusehen. Sie lehnte es jedoch ab, die Bundesregierung um militärische Unterstützung zu ersuchen.

In der Stadt Providence im Staate Rhode Island, wurden über 100 Kommunisten verhaftet. Der Gouverneur von Rhode Island erklärte, es handle sich nicht um einen Textilstreik, sondern um eine kommunistische Erhebung.

Der Schlichtungsausschuß hat seine Bemühungen um einen Schiedsspruch im Textilarbeiterstreik nach zweitägigen Bemühungen aufgegeben.

### Die erste Spinnerel gibt nach

Eine Spinnerei im Staate Massachusetts vereinbarte ein Sonderabkommen mit der Gewerkschaftsorganisation, in der sie allen Forderungen der Arbeiter entsprochen hat. Sie anerkannte die Fünftageswoche mit 30 Arbeitsstunden bei erhöhten Löhnen.

## Verträge wieder ein „Fetzen Papier“?

### Die polnische Rakete im Völkerbund

Schon vor Beginn der Völkerbundtagung hat Polen seine Aktion zur Erweiterung des Minderheitenschutzes angekündigt. Daß Polen an den Minderheiten, die es erwiefern machen schlecht behandelt, nichts gelegen ist, wußte man. Welche Absichten sich hinter der Aktion verbargen, war leicht zu erraten. Daß aber Polens Außenminister nicht einfach seinen Antrag einbringen und begründen, sondern auch den offenen Bruch der Verträge anmelden würde, war nicht voraussehen und läßt auf noch tiefere Hintergründe der neuen Politik Polens gegen den Völkerbund schließen.

Die Vorgeschichte und die völkerrechtliche Unterlage des Streites sind die:

In den Pariser Friedensverträgen wurden gewissen Staaten besondere Schutzbestimmungen für die nationalen, rassischen und religiösen Minderheiten aufgelegt. Es handelte sich dabei um die Nachfolgestaaten der Habsburgermonarchie, in deren Gebieten überall nationale Minderheiten siedeln und denen man als jungen Staatswesen, die vielfach aus nationalen Revolutionen hervorgegangen waren, nur eine geringe Reifezeit, dafür umsomehr politische Reifezeit zutraute. Die Staaten wurden verpflichtet, den Minderheiten Mindestrechte zu garantieren und diese Verpflichtung stellt einen integrierenden Bestandteil der Friedensverträge dar. Wer sie bricht, verletzt auch die Friedensverträge. Der Völkerbund, der die Verlegung zuliess, würde jede weitere Verletzung des Versailler Vertrages im voraus sanktionieren.

Für die Völkerbundtagung stellt die einseitige Verpflichtung einzelner Staaten zum Minderheitenschutz eine der schwächsten Stellen dar. Sie ist von Haus aus gewissermaßen eine Bestimmung „contra bonos mores“, gegen die guten Sitten, denn sie steht für die kleinen Staaten anderes Recht als für die Großmächte. Sie wurde besonders belastend dadurch, daß eine Großmacht, nämlich Italien, seine nationalen Minderheiten in schamloser Weise vergewaltigt, Slowenen und Deutsche gewaltsam entnationalisiert und zugleich in Genf darüber zu Gericht sitzt, wie die Tschechoslowakei oder Rumänien ihre Minderheiten behandeln. Darum erklärt die Kleine Entente auch jetzt, daß Einseitigkeit der Verträge ungerecht sei. Sie ist es und die Erweiterung des Minderheitenschutzes wäre nur zu begrüßen. Die Vorgangsweise Polens soll aber gar nicht der Erweiterung dienen. Polen wartet ja gar nicht ab, was der Völkerbund zu seinem Antrag sagt. Polen wäre von einer Erweiterung und Verallgemeinerung des Minderheitenschutzes sicher unangenehm berührt. Polen will den Minderheitenschutz überhaupt sprengen und erreicht darum wie einen „Fetzen Papier“ den Vertrag, für den sich die an der Erhaltung von Versailles interessierten Staaten einsetzen, auch wenn sie ihn nicht für gerecht halten.

Ein altes Motiv für die Haltung Polens ist sein Ehrgeiz, als Großmacht zu gelten. Dieser Ehrgeiz war es ja, der Polens Abkehr von Frankreich förderte und es in Deutschlands Arme trieb, weil Frankreich Warschau nicht in die Verhandlungen über den Viererpakt einbezogen hatte.

Ein jüngeres Motiv der polnischen Politik ist der Eintritt Rußlands in den Völkerbund. Polen mißhandelt seine ukrainische und seine weißrussische Minderheit seit 15 Jahren. Beide hatten in Genf keinen mächtigen Anwalt. Nun besteht die Gefahr, daß Rußland die Minderheitenpolitik Polens zur Diskussion stellen könnte. Polen will dem ausweichen und kündigt darum den Vertrag im selben Augenblick, da es gegen Rußland scheinheilige Anklagen wegen der Unterdrückung der russischen Bevölkerung erhebt.

Ran würde aber die letzten Motive des rabiaten Vorgehens der Polen in Genf verkommen, wenn man die Warschauer Politik ohne Zusammenhang mit den Absichten der Verli-

### Interparlamentarische Konferenz ohne Italiener

(Benedig.) Im Hinblick auf die Haltung, welche die jugoslawische Presse in der letzten Zeit gegenüber Italien einnimmt, erhielt die italienische Delegation, die an der interparlamentarischen Konferenz in Belgien teilnehmen sollte, in Benedig den Befehl, die Reise zu unterbrechen.

Der Politik betrachtete. Minister Bed ist seit Hitler den Völkerverbund verlassen hat und Mussolini dem Kollegen untreu geworden ist, der Exponent der deutschen Politik in Genf. Er ist Hitlers Vorreiter. Es ist bezeichnend, daß Berlin sich mit emigen Vorbehalten sympatrisch zu der polnischen Attade einstellt. Hitler opfert den Schutz der deutschen Minderheiten in Polen (denn der deutsch-polnische Gegenstandsvertrag betrifft nur Oberschlesien, nicht Posen und den Korridor), weil ihm die von Polen angekündigte Verletzung des Versailles Vertrages und der Völkerverbund wichtiger ist als der Schutz deutscher Menschen in Polen.

Wenn Polen nicht einlenkt und die Westmächte den Völkerverbund in dem Augenblick, da er durch Rußland gestärkt werden soll, nicht in seiner Geltung und seinem Ansehen aufs neue schädigen wollen, dann muß Polens Politik folgerichtig zum Austritt aus dem Völkerverbund führen. Auf dieses Ziel steuert Hitler offensichtlich los. Eben haben Berlin und Warschau zu gleicher Zeit erklärt, daß sie auch den Ostpakt ablehnen. Beide wollen freie Hand gegenüber Rußland haben, denn beide rechnen für 1935 mit dem russisch-japanischen Krieg und der Möglichkeit, Rußland während des Krieges oder kurz nach einer eventuellen Niederlage in Ostasien anzugreifen. Der Ostpakt würde ihnen völkerrechtlich die Hände binden. Aber Polen empfindet auch die Bindung durch die Völkerverbundfajung als lästig. Es will sie möglichst rasch abstreifen, entweder indem es den Völkerverbund zur Anerkennung eines flagranten Vertragsbruchs zwingt und so seiner moralischen Autorität beraubt, oder indem es, wie vor ihm Deutschland und Japan, den Völkerverbund verläßt.

Die Allianz Berlin-Warschau-Tokio nimmt immer deutlicher greifbare Formen an. Die Staaten, die den nächsten Weltkrieg entfesseln wollen, deren ausweichendes Eruberungsprogramm ohne den neuen Weltkrieg keine Aussicht auf Verwirklichung hat, verlassen der Reihe nach den Völkerverbund, nachdem sie ihm vorher die größtmöglichen Schwierigkeiten bereitet haben.

Ran muß aber Pilsudski vielleicht dankbar sein für die brutale Seite, mit der er seine Karren aufdeckt. Je früher und je deutlicher offenbar wird, wo die kriegerischen Sferen in Warschau und Berlin schmauswollen, umso besser werden sich die übrigen Mächte zu schüben wissen.

Zu den gestrigen Vorgängen in der Völkerverbundversammlung schreibt uns Genosse Friedrich Stampfer:

Der Standpunkt, den Sir John Simon gegenüber der politischen „Mündigung“ des Widerbeitensschusses eingenommen hat, ist derselbe, den alle deutschen Regierungen nach Hitler einnehmen werden.

Als die Entente der Republik Polen Gebiete übergab, in denen Deutsche wohnen, legte sie ihr auch die Verpflichtung auf, die Minderheitsrechte

dieser zu achten. Diese Verpflichtung kann nicht gelöst werden, ohne daß zugleich auch die territorialen Bestimmungen von Versailles in Frage gestellt werden.

Die Deutschen in Polen haben von den Schutzbestimmungen des Friedensvertrages wiederholt nützlichen Gebrauch gemacht. Manches Ungemach ist durch sie erspart worden, denn schon die Aussicht auf ein peinliches Verfahren in Genf wurde für die Warschauer Regierung oft genug zum Anlaß, den Eifer untergeordneter Behörden zu zügeln. Nicht zuletzt, um den Deutschen in Po-

len besser helfen zu können ging die deutsche Republik in den Völkerverbund.

Die Hitlerregierung, die Oesterreich und Danzig verspielt hat, die eben dabei ist auch die Saar zu verspielen, diese nationale Regierung der nationalen Katastrophen, war sichlich bereit, auch noch die deutschen Minderheitsrechte in die Konsummasse ihrer Außenpolitik zu werfen. Man muß Sir John Dank dafür wissen, daß er sich schühend vor deutsche Rechte stellte, die von einer deutschen Vankrottregierung leichtfertig preisgegeben worden sind.

## Nach dem Henkerlob die Denunziation

### Eine Niedertracht der „Deutschen Presse“ — Das Ende: eine Blamage

Die „Deutsche Presse“, die unsere wahren Darstellungen der deutschen Verhältnisse immer als Greuelpropaganda und unzulässige Einmischung in reichsdeutsche Angelegenheiten bezeichnet, scheint sich natürlich nicht, sich ständig in österrische Dinge zu mengen. Denn sie ist nicht grundsätzlich gegen Denker und Verfassungskritiker, sondern nur gegen jene, die nicht christlichsozial und katholisch sind. Es war daher nur folgerichtig, daß sie alle Greuel, die die Heimwehr- und Polizeibestimmungen in den Hebertagen gegen die österrischen Arbeiter begingen, verteidigte und lobte und daß sie die Unterlegenen seither mit Schmutz bewirft. Sie nimmt es dabei mit der Wahrheit und dem Anstand ebensowenig genau wie bei anderen Fragen; ihre Redakteure haben vielen anderen voraus, daß jemanden zu haben meinen, der ihnen die Sünden vergibt und also verleumdend, lügen und denunziert sie ohne Hemmung.

In ihrer Ausgabe vom 14. September, unternimmt die „Deutsche Presse“ einen Generalangriff gegen die österrische Emigration, der sie — man staune über die Keuzigkeit! — nachsagt, daß sie Schandtag und seine Kumpane nicht liebt. Bekanntlich erscheint in Brünn die „Arbeiter-Zeitung“, in der allwöchentlich die Meinung der österrischen Arbeiter über die katholische Regierung zu finden ist. Auch die „Deutsche Presse“ scheint zu empfinden, daß es doch sehr läppisch wäre, diese Tatsache zu „enthüllen“. Aber sie sucht kampfschäft nach einer Möglichkeit, die der österrischen Denker-Regierung feindlich gestimmten Kräfte im Ausland lahmzulegen. So erfand sie denn Vergebenheiten, die sie dann „enthüllt“, um dadurch die Gefährlichkeit der österrischen Emigration für unser Land „nachzuweisen“.

Sie veröffentlicht eine in Wien hergestellte Weisung an die Schutzbundfunktionäre, deren Urheberschaft sie den Führern der österrischen Emigration zuschreibt. Freilich sieht ihr kein anderer „Beweis“ zur Verfügung als die Behauptung, der Stil sei der gleiche (!) wie jener der Schutzbundfunktionäre „im sicheren Emigranten-Asyl“. Es ist möglich, daß die Weisungen echt sind; die Behauptung der „Deutschen Presse“ aber, sie seien Geheimweisungen, ist schon erlogen. Die Führer der illegalen Arbeit in Oesterreich sind nämlich nicht so dumm, ihre Geheimweisungen an die anderen Funktionäre schwarz auf weiß weiterzugeben. Für die Echtheit des von der „Deutschen Presse“ wiedergegebenen rste Schriftstückes zeugt wohl diese Stelle aus ihm:

„Verachtet von den arbeitenden Massen, deren Kampfeswille trotz Terror und Galgen un-

gebrochen blieb, zerfleischt durch den korrupten Kampf untereinander, nur von den Bajonetten getragen, ganz auf die Hilfe ausländischer Imperialisten und Pfaffen angewiesen, so steht die jetzige Regierung da, kläglich und jämmerlich, wie die einzelnen Gestalten selbst, aber von oben bis unten von Blut triefend.“

Solche „Geheimweisungen“ pfeifen nicht nur in Wien die Spaben von den Dächern: so ungeschick, wie die österrische Regierung hier achbildert wird, sieht sie auch der zivilisierte Teil der europäischen Völker. Es liegt ja nicht an den österrischen Arbeitern, daß solche Schriftstücke erscheinen, sondern an den katholischen Denkern, denen man als ehrlicher Mensch nichts anderes nachsagen kann als eben in diesen „Geheimweisungen“ ansaut wird.

Über die „Deutsche Presse“ kann sogar mit Weisungen für einen neuen Völkerverbund aufwarten, die angeblich mittels Kubaletts verbreitet wurden. Da wird genau mitgeteilt, wie sich die Befabung eines Hauses verteidigen müsse. Man kann Tausend neuen Einsichten, daß die Wiener Arbeiter ihre Bürokratieerfahrungen nicht mittels Kubaletts verbreiten, wenn sie auch keineswegs gewillt sind, die in den Hebertagen gesammelten Erkenntnisse ungenützt zu lassen.

Den Voael schient aber die „Deutsche Presse“ mit der „Reduna“ ab, ein Führer der roten Emigration wolle sich an der Grenze bei Krain eine Villa kaufen und sie als Armees-Überkommando einrichten. Wenn die katholischen Schriftleiter so genau unterrichtet sind, dann können sie doch wohl auch einen Namen nennen. Wir fordern sie jedenfalls dazu auf und verprechen ihnen, daß sie in der Villa als Sommeraäste willkommen sein werden — wenn bis dahin ein „ACM“ im Ausland überhaupt noch nötig sein sollte. Selbstverständlich fafelt die „Deutsche Presse“ auch von Geheimnissen der Revolutionären Sozialisten, die angeblich in Brünn, Budapest und Bratislava itataefunden haben. Über die österrischen Sozialisten halten — betreuat auch, ihr Herren! — ihre Sitzungen in Oesterrich ab. Neht noch abeim, bald aber wieder öffentlich.

Die „Deutsche Presse“ hat sich mit ihren Denunziationen nicht übel blamiert. Sie möge aber, wenn sie der Veruhmung Oesterreichs dienen will, ihre Erziehungsbemühungen nicht an den illegalen österrischen Sozialisten und an der österrischen Emigration, sondern an der katholischen Regierung erproben. Sie hat die Verfassung angebrochen, sie hat die Arbeiterbewegung in die Illegalität und deren Führer ins Exil gedrängt, sie hat Verbrechen über Verbrechen begangen. Aber kann keine Niedertrachtigkeit ausländischer Geheimnashreunde helfen. Diese machen sich mit ihrem Gebahren nicht nur mitschuldig, sondern auch lächerlich.

## Flasko des englischen Fascismus

### Sir Mosleys Niefenblamage im Hyde-Parl.

Am vergangenen Sonntag hat in London die mit riesigem Tam-Tam bereits seit Wochen angekündigte Versammlung der englischen Fascisten, Marke Mosley, stattgefunden, die nach dem Willen ihrer mit bombastischen Ankündigungen nicht sparenden Manager „die gewaltigste Willenskundgebung des erwachsenen Englands“ werden sollte. Es wurde allerdings nur die gewaltigste Blamage, die der Politik des an Niederlagen ja reichen englischen Hitlerkopisten bisher ausgefohen ist.

Während offenbar tendenziöse Meldungen ausländischer Agenturen, die auch in die hiesige Presse Eingang gefunden haben, von 100.000 Personen zu berichten wuhnten, die sich angeblich im Hyde-Parl versammelt hatten, kann man aus den Mitteilungen der englischen Presse aller Parteirichtungen ganz andere Dinge erfahren.

Danaoh hatten sich im Hyde-Parl ganze 25.000 Menschen eingefunden, von denen zu allem Ueberflus nur ein verschwindend geringer Bruchteil Fascisten, die überwiegende Mehrheit aber antifascistische Demonstranten waren. Die „Schwarzhemden“ waren dreitausend Mann stark aufmarschiert, die zu ihrem Schutze herbeigeleiteten Polizisten hingegen versammelten sich in doppelter Stärke. Diese 6000 Mann genügten indes noch nicht, um die Fascisten vor der But des wirklich „erwachsenen“ England zu schüben, so daß Reservepolizei hinzugezogen werden mußte.

Als Sir Oswald Mosley seine Rede beginnen wollte, brach ein fürchterlicher Lärm aus. Die erregten Massen nahmen eine drohende Haltung ein und versuchten, die Rednertribüne zu stürmen. Nur unter größten Anstrengungen gelang es der Polizei, die Menge davon abzuhalten. „ganze Arbeit“ zu machen. Mosleys Rede war sehr kurz und ging unter ständigen Niederrufen auf den Fascismus vor sich, so daß sie nur den Umstehenden bruchstückweise verständlich war. Die „Schwarzhemden“ waren in ausgeprochener Panikstimmung und machten bei jeder Steigerung des Tumults Miene, Hals über Kopf die Flucht zu ergreifen. Gegen Schluß der Kundgebung war aus der Manifestation der Fascisten eine Demonstration gegen die Fascisten geworden, wie sie grandioser nicht gedacht werden kann. Der Abmarsch der Niedergegangenen vollzog sich unter der schirmenden Hand starker Polizeibteilungen. Welcher Anstrengungen es bedurfte, um die Fascisten vor der berechtigten Empörung der Londoner Bevölkerung zu schüben, bewies die Tatsache, daß selbst Windmühlensflugzeuge aufgeboden waren, um die Rettungsdaktion für die Schwarzhemden aus der Luft her zu dirigieren.

Die Londoner Blätter find sich darüber einig, daß die Mosley-„Bewegung“ mit dieser vernichtenden Niederlage einen Stoß erhalten hat, von dem sie sich so bald nicht erholen wird. Bezeichnend für die Stimmung des englischen Volkes ist, daß gewisse Konjunkturblätter, die dem „englischen Hitler“ bisher die Stange gehalten hatten, sich aus taktischen Gründen mehr und mehr von Mosley distanzieren. Jedenfalls sind die Chancen des englischen Fascismus zur Zeit auf den Nullpunkt gesunken.

## Jagd nach Axjutta

### EIN ROMAN ZWISCHEN TRAUM UND TAG

Sie schnten sich nach der Steppe und den Hügeln ihrer Heimat, wo ihre Weiber ihrer harzten und ihre Kinder, ihre warmen Hütten und ihre Zelte, die sie Jahr um Jahr weiter in die Wildnis vorschoben, zu friedlichem Wert.

Ihre Trommeln donnerten, ihre Waffen klirren, als sie Abschied nahmen von Pal. Er stand auf einem Hügel, sein Kappel erschien vor dem Himmel wie ein Schatten. Nur eine Waffe trug Pal, das Schwert, das er von Ala Eddin erhalten, um zu töten, und mit dem er Koccu Eddin getötet, Ala Eddins Sohn.

Das Meer zog in die Nacht hinaus, warf kaum mehr einen Blick zu seinem Führer, der zurückblieb. Die Tataren sahen nur die sieben Hügel von Kasan und den großen Strom, ihre Heimat.

Benige wandten sich um und hoben den Speer zum Gruß. Pal hob die Hand und dankte: die lebten Freunde gingen.

Die Nacht verbrachte er im Freien, die gefallene Burg der Affastinen starrte er an, im Mond lag sie da wie ein gespenstiges gezacktes Tier. Am Morgen wusch er sich an einer Quelle, trankte seinen Rappen und machte sich auf den Weg.

### XIV.

Die rauchenden Trümmer von Meila gossen ein saßles Rot über den Himmel, Brandgeruch lag in der Luft und ein großes Schweigen senkte sich über das Tal, als Pal langsam davonritt.

Die Affastinen waren nicht mehr, der Fürst der Berge war nicht mehr, aber war der Garten?

Baumgestalten, phantastisch im hellen Licht des Morgens säumten den Weg. Vogelgeschrei begleitete Pal. Tiere zeigten sich am Waldrand. Pal ließ sie grasen: nun ruhte das Schwert, und sein Pfeil zihte mehr in der Luft.

Die Tiere sahen ihn aus großen Augen an. Ein seltsames Wesen, sagten diese Augen, zieht durch den Wald. Es sendet nicht Schmerz auf den fliegenden Federn, es bringt nicht Tod durch das schwirrende Eisen. Ein seltsames Wesen.

Wenn die Einsamkeit um ihn zu singen begann, wenn das Schweigen Klang unter einem Uebermaß der Sehnsucht, die es erfüllte, griff Pal an den Hals: das Amulett betrachtete er, den kleinen Glidsgott Tung-Lis, und dachte an den Chinesen, der bei dem Fest im Garten erschlagen worden. Weiß lag das Haar Axjuttas um den kleinen chinesischen Hund. Gut war es und Ruhe senkte es ins Blut, das Amulett an der Brust zu wissen.

Der Rappen trabte geduldig seinen Weg. Pal svornte ihn nicht an. Er suchte mit den Augen den Wald ab, er spähte nach den Gipfeln der Berge, und nach großen Toren. Nach dem goldenen, das glühte, und nach dem schwarzen, das keiner widersach . . .

Die Berge stiegen an, nackter Fels ragte hoch, das grüne Kleid der Bäume wurde dürtiger und ärmer. Eng wurde der Weg, mühsam nur fand das Pferd zwischen den Baumreihen Platz für seine Hufe. Letzte schlugen Pal ins Gesicht. Zweige blieben an seinen Reibern hängen. Bäume stich das Pferd, sprang es zur Seite, fühlte er auf der Brust, auf der nackten Haut, das Amulett: ein leises Kitzeln, ein leises Reiben der Haare gegen seinen Leib.

So ritt er drei Tage und drei Nächte.

Am Morgen des vierten Tages — Pals Augen bingen am Himmel, an der blauen durchsichtigen Niefenglode aus Glas, die heute war wie vor zwanzig Jahren und in tausend Jahren sein wird wie heute — blieb der Rappe stehen.

Erst fühlte Pal es nicht: der Himmel wanderte ja nicht mit, wenn man ritt, die große blaue Kugel aus heller Seide blieb gleich, wie ein gutes Schicksal, das einen Menschen sein ganzes Leben lang ubertwacht und jegliches Unheil von ihm fernhält. Dann erwachte er, sah sich um. Der Weg, den sein Auge in den Wald zurückverfolgen konnte, brach hier ab. Dididit lag vor ihm, es schien von Menschenhänden geschichtet, es schien eine Spermauer zu sein aus Stämmen und Zweigen und Gestrüpp.

Pal stieg vom Pferd, hieb auf das Dididit ein. Es gab kaum nach, der Wall war dicht, der Wall war festgestampft, hier sollte ein Weg für immer verlegt werden. Pal band sein Pferd an einen Baum und begann mit langen, leeren Keften in dem großen dunklen Hausen zu wühlen, schob Zweige fort, hieb Zweige ab, setzte bergilltes Laub zur Seite. Kleine Tiere, aufgeschreckt, stoben davon: der graue Leib einer Schlange ringelte sich funkelnd tiefer und tiefer in das Laubgehäuse ein, um zu verschwinden.

Groß sahen die Augen des Rappen zu Pal. Es war, als verstände das Tier, daß in dieser Stunde wichtiges sich begab.

Lange währte es, bis Pal den Weg freigelegt hatte. Eine enge Gasse nur hatte er mit dem Schwert in der Hand durch das Geäst geschnitten. Raum konnte das Pferd durch und sein niedergebogter Leib.

Der Rappe scheute vor diesem Keinen, dunklen Tor zurück, ging hoch, machte kehrt. Da stieg Pal ab, zog das Tier hinter sich, vorsichtig, das Schwert vorgestreckt. Wieviele Feinde mochten auf der anderen Seite des Walls warten, mit Keulen und Kezlen, Begelagerer, Räuber?

Niemand war auf der anderen Seite des Waldes, als die Stille, eine große, sehnächtliche Stille. Der alte Weg schlängelte sich weiter. Erst lugte Pal in jeden Winkel, der sich öffnete, in die Kronen der Bäume hinauf. An den Kronen Lonna

ten Feinde sitzen, hinter den Büschen konnten sie den Bogen spannen, hinter jedem Stamm konnte ein Schwert lauern.

Nichts rührte sich. Keine Inakten, wenn ein Tier durch den Wald lief, Laub fiel, wenn der Wind die Kronen schüttelte. Nur das Schmauden des Pferdes störte diese lebendige Stille.

Da griff Pal wieder nach dem Amulett: Führte es ihn den richtigen Weg, den Weg zu Axjutta? Log der kleine Glidsgott diesmal nicht?

Der Weg wurde wieder schmaler, wie eine Meerenge war er zwischen Felsen. Wand sich zwischen Bäumen und Steinen, kroch hügelan, sprang wirr und steil hügelabwärts, bog scharf in ein kleines Tal, führte wieder aufwärts, über einen Sattel, und stürzte dann jäh in die Tiefe.

Und nun stand Pal da und es war wie ein Erwachen aus einem Traum: ein großes, langgestrecktes Tal breitete sich aus, das von einem Kranz hoher Berge umschlossen war. Zu beiden Seiten ragten sie auf, diese Gipfel, diese wildgeackten Felsgrate . . .

Er hatte sie gesehen . . . Durch das Tal lief ein Weg. Weiß, einsam, breit . . .

Er hatte ihn gesehen.

Er sprang vom Pferd, er drehte sich im Kreis.

Suchte immer wieder den Kranz der Berge ab. Diese Jade dort, wie die Nase eines Menschen, dieser köhn geschwungene Rücken dort, niemand vergah ihn, der ihn einmal gesehen . . . Und diese beiden Grate, wie die Hörner eines Wochs, wie oft stand der Mond zwischen ihnen. Dann war er wie eine Biesschewe, es lockte, auf das runde Gelbe zwischen den grauen Faden zu schließen.

Doch wo war die Mauer, das Tal? Die Wiebel der Paläste? Die Brunnen? Das R der glücklichen Menschen? Und wo der Gong, der große Gong?

(Fortsetzung folgt)

# Heinleinfront-Hitlerfront

## Eine aufschlußreiche Versammlung in Warnsdorf

Donnerstag abends fand im Warnsdorfer Vereinshaus eine öffentliche Versammlung mit dem Thema „Sozialdemokratie und Heimatsfront“ statt. Genosse Jalsch rechnete vor 700 Zuhörern mit dem sudetendeutschen Faschismus ab. Den erschienenen Gegnern wurde Redefreiheit gewährt.

In der Debatte sprach der Kommunist Ulrich für die Einheitsfront.

Dann schiedten die anwesenden Heimatsfrontler einen recht unerfahrenen Jüngling als Redner vor. Der junge Mann, Großmann mit Namen, verstand sich aber noch nicht so gut auf Tarnung, wie Heinlein und Sandner. Er behauptete zuerst zum Gaudium der Arbeiter, die Heimatsfront sei auch eine Art „Kommunismus“.

Dann nahm er Hitler in Schutz, verteidigte mit den bekanntesten Naziargumenten den Mafsenmord vom 30. Juni,

wobei er hartnäckig an der Goebbels-Legende festhielt. Hitler sei „mit eigener Hand“ gegen Röhm vorgegangen. Die staunenden Zuhörer erfuhren bei dieser Gelegenheit, daß die Leistungen Hitlers für das deutsche Volk auch schon von der „Károldi Politika“ und dem „Česté Slovo“ anerkannt würden, daß Marx zwar kein Deutscher, aber ein Adeliger gewesen sei usw. Des Gelächters war kein Ende. Dem Referenten blieb nur übrig, der Warnsdorfer Heimatsfront zu dieser Blamage das Beileid auszusprechen.

Die anwesenden Heinleinbrüder waren über die Ungeheuerlichkeit ihres Redners so erbost, daß sie ihm schon beim Verlassen des Versammlungssaales mit

### Ausschluß aus der Partei

drohten. So weit kommt es, wenn man das braune Herz auf der Zunge hat. Dieser Vorfall zeigt wieder, daß die von der Heimatsfront vorgeschene „Schulungsakademie“ für Referenten höchst notwendig sind. Als Hauptthema schlagen wir vor: **Wie macht man getarnte Hitlerpolitik?**

# Republikanische Blutzeugen

der jetzigen spanischen Regierung nicht genehm

(Madrid.) Die auf Sonntag festgesetzte feierliche Ueberführung und Beisetzung der Ueberreste der vorkommunistischen Märtyrer Kapitän Hernandez und Falan wurde von der Regierung auf unbestimmte Zeit verschoben, „um Ruhestörungen zu vermeiden“. Die Regierung befürchtete auch Unruhen seitens der Linken. Die bereits errichteten Tribünen wurden auf polizeiliche Anordnung beseitigt.

# Fememord an einem Streikbrecher

(Madrid.) In einer belebten Straße der spanischen Hauptstadt wurde der Führer eines Straßenbahnwagens auf seinem in Fahrt befindlichen Wagen erschossen. Der Täter konnte entkommen. Es handelt sich um einen **Racheakt**. Der Straßenbahnangestellte hatte es abgelehnt, am letzten Generalfstreik in Madrid teilzunehmen.

# Notenbank-Konferenz in Bukarest

In **Bukarest** wird am 1. Oktober die erste Konferenz der Emissionsbank-Gouverneure der Staaten der Kleinen Entente stattfinden. Nach dem Wirtschafts-Aktionsplan der Kleinen Entente sollte diese Konferenz ursprünglich in Belgrad zusammenzutreten. In den letzten Tagen wurde jedoch entschieden, dieselbe in Bukarest abzuhalten, sobald die Ergebnisse der gegenwärtig in Belgrad stattfindenden vorbereitenden Beratungen bekanntgegeben werden.

# Wachmann Theissenberger

zu lebenslänglichem Kerker begnadigt

(Wien.) Der Polizeiwachmann Franz Theissenberger, dessen Name wiederholt in den Prozessen gegen die nationalsozialistischen Putschisten des 25. Juli genannt wurde, hatte sich Freitag vor dem Wiener Militärgericht wegen des Verbrechens des Hochverrats zu verantworten. Theissenberger hatte kurz vor dem Putsch mündlich und schriftlich die nationalsozialistischen Polizeileute zur Aktion gegen die Kavag und das Bundeskanzleramt aufgefordert und dazu sogar die polizeiamtliche Formulare benötigt. Nach der mißglückten Aktion versuchte er über Ungarn nach Deutschland zu flüchten, wurde jedoch auf ungarischem Boden angehalten und den österreichischen Behörden übergeben. Bei der Verhandlung verteidigte er sich hauptsächlich damit, daß er selbst den diesbezüglichen Befehl erhalten habe, bei welchem der Kerker stand: „Leber Anordnung des Polizeidirektors Dr. Steinhäusel.“

Das Militärgericht erkannte den Angeklagten im Sinne der Anklage für schuldig und verurteilte um 12 Uhr 50 das Todesurteil.

Der Bundespräsident hat jedoch die Todesstrafe in lebenslänglichem schweren Kerker umgewandelt, weil Theissenberger an dem Putsch nicht unmittelbar teilgenommen habe.

# Polen bleibt isoliert

## Einseitige Vertragskündigung unannehmbar

(Genf.) Der gestrige Vorstoß Polens in der Völkerverversammlung hat in der heutigen Sitzung dieser Körperschaft eine unabweisende Verurteilung durch die Sprecher Englands, Frankreichs und Italiens gefunden. Rippi und Mar wurde dem polnischen Außenminister von allen drei Rednern gesagt, daß eine einseitige Kündigung vertraglich übernommener Verpflichtungen ein Ding der Unmöglichkeit sei.

Der englische Außenminister Sir Simon erklärte, er könne nach der Kundgebung des polnischen Außenministers nicht schweigen, denn sein Schweigen könnte unrichtig ausgelegt werden. Er wisse bisher nicht, wie er sich die Worte Bedes erklären solle. Er müsse aber betonen, daß England zu den Staaten gehöre, die den Versailler Frieden unterzeichnet haben, und daß Polen die Minderheitsverpflichtungen, die der Völkerverbund garantiert, angenommen habe.

Man müsse in diesem Zusammenhang den Text des Artikels 93 des Versailler Vertrages über die Grenzen Polens anführen. Diese Norm gilt bis heute für Polen, da Polen sie angenommen hat und kein Staat sich von Verpflichtungen dieser Art durch eine einseitige Tat befreien kann. Schweigen seitens Großbritanniens könnte den Anlaß zu Mißverständnissen bilden.

Die Kundgebung des britischen Außenministers wurde mit großer Aufmerksamkeit verfolgt und war von Zustimmung und Begehrungen begleitet, die noch lange andauern, als Sir Simon schon geendet hatte.

Der französische Außenminister Barthou sprach ebenfalls zu der gestrigen Erklärung Bedes und sagte u. a.:

Ich erachte es für meine Pflicht, mich den Ausführungen Sir John Simons anzuschließen. Frankreich will nicht die Möglichkeit einer Aenderung des Minderheitenschutzes verbieten und das Prinzip einer solchen Möglichkeit ist direkt im Vertrag enthalten.

Aber Frankreich glaubt nicht, daß irgendeine Macht das Recht habe, ihrerseits einseitig irgendwelche Aenderungen vorzunehmen oder gar Verträge außer der festgesetzten Prozedur und ohne Verhandlungen mit den Vertragsunterzeichnern zu kündigen.

Frankreich lehnt es ab, der Erklärung des polnischen Außenministers eine solche Interpretation zu geben. Ein ähnliches Beispiel, das irgend ein anderer Staat befolgen wollte, würde nicht nur die Autorität der Verträge in Gefahr stürzen, sondern das Mandat selbst, mit dem der Völkerverbund betraut ist. Frankreich ist Freund und Verbündeter Polens und könne nicht glauben, daß die Intervention des Ministers Bede solche Folgen haben sollte.

Die Rede Barthous hatte auf die Versammlung eine mächtige Wirkung, wie sich dies in den steigenden Zustimmungskundgebungen zeigte.

Als letzter sprach zur polnischen Erklärung auch der italienische Vertreter Baron Aloisi. Er erklärte, daß, wenn man die Intervention des polnischen Außenministers allein beurteilen würde, sie eine einseitige Ablehnung internationaler Verpflichtungen

# Kommuniquee der Kleinen Entente

Das Genfer Sekretariat des Ständigen Rates der Kleinen Entente gab Freitag abends über die beiden stattgefundenen Sitzungen ein Kommuniqué aus, in dem folgende Feststellungen getroffen werden:

1. In der Frage des Eintrittes Rußlands in den Völkerverbund beschloß der Ständige Rat der Kleinen Entente, daß die drei Staaten für Rußland stimmen werden.
2. Den Ostpakt hält der Ständige Rat für eine Stärkung der Garantie zur Wahrung des Friedens und wünscht dessen baldige Verwirklichung.
3. In Angelegenheit der Minderheitsverträge hält die Kleine Entente den bereits gut bekannten Standpunkt aufrecht, den sie während der Aussprachen in den vergangenen Jahren mehrermals zu präzisieren Gelegenheit hatte.

# Beneš bei Litwinow

## Der Text der Einladung zur Debatte

(Genf.) Minister Dr. Beneš trat Freitag in seiner Funktion als Vizepräsident in direkte Verbindung mit den Vertretern der Sowjetregierung. Er fuhr nachmittags nach dem Bad Evian, wo er mit dem Volkskommissar Litwinow zusammentraf und mit ihm den Text der Einladung der Sowjetunion in den Völkerverbund besprach.

Abends traten bei Minister Dr. Beneš einige Staatsmänner und Diplomaten zusammen, die über den endgültigen Text der erwähnten Einladung verhandelten.

Wenn das Ergebnis der Beratungen günstig sein wird, wird die Frage der Einladung Rußlands in einigen Tagen erledigt sein. Die Angelegenheit könnte dann spätestens anfangs nächster Woche in der Völkerverversammlung zur Verhandlung gelangen.

bedeutete. Dann würde der Antrag eine Frage der Revision werden. Italien, sagte Aloisi, hat als erstes auf die Idee der „Anpassung der Verträge an die Forderungen der Zeit“ als bestes Mittel zur Erhaltung des Friedens aufmerksam gemacht. Aber Italien hat immer gleichzeitig betont, daß diese Anpassung in legaler Weise durchgeführt werden müsse. Gültige Verpflichtungen müssen bis zu dem Augenblick, wo sie durch andere ersetzt werden, respektiert werden.

Wenn man glaube, daß es am Platze sei, das Prinzip der Revision bei dem gegebenen Problem zur Anwendung zu bringen, dann muß ein solches Prinzip auch für die übrigen Fragen in Erwägung gezogen werden, die durch Vorschriften geregelt sind, die die Friedenskonferenz festgesetzt hat und es könnte noch in höherem Maße scheinen, daß diese Bestimmungen den Forderungen der gegenwärtigen Lage nicht entsprechen.

Auch die Erklärung des italienischen Delegierten wurde mit Zustimmung aufgenommen.

Sämtliche drei Kundgebungen der Vertreter der Großmächte haben bei den Anwesenden einen tiefen Eindruck hervorgerufen. Es ist sicher, daß der polnische Antrag und die polnische Geste in der sechsten Kommission der Völkerverversammlung sehr offen durchberaten werden wird. Tatsächlich wird es sich aber um das Prinzip der Revision der internationalen Verträge handeln. Viele Delegierte werden dieses Problem unter dem Gesichtswinkel der Folgen lösen, die die Lösung dieser besonderen Minderheitsfrage für die Erledigung anderer politischer Fragen, eventuell viel wichtigerer, haben könnte.

# Paris war nicht unterrichtet!

(Paris.) Die polnische Geste in Genf bildet andauernd den Gegenstand des Hauptinteresses und der Kommentare sowohl in der Presse wie in der französischen politischen Öffentlichkeit. Mehr als das Wesen und die Berechtigung der Sache selbst, die einem ziemlichen Teil der Öffentlichkeit verständlich ist, wird die Art beurteilt und fast allgemein verurteilt, wie Polen einseitig seine internationale Verpflichtung gekündigt und die Autorität des Völkerverbundes bedroht hat. Am meisten vielleicht hat Frankreich der Umstand berührt, daß die französische Regierung, welche immer ihren polnischen Verbündeten über wichtige politische Absichten im Vorhinein verständigte, diesmal von Polen über die Sache nicht im Vorhinein unterrichtet wurde.

4. In Angelegenheit des mitteleuropäischen Problems spricht sich der Ständige Rat neuerlich für die vollkommene Unabhängigkeit aller Staaten des Donaubekens, für deren Annäherung auf wirtschaftlicher Grundlage und für deren Zusammenarbeit mit allen interessierten Staaten aus. Den Völkerverbund hält der Ständige Rat nötigenfalls für die geeignetste Garantie der Wahrung des Friedens und der durch die Verträge geschaffenen Ordnung.
5. Der Ständige Rat der Kleinen Entente, deren Politik auf der Geltendmachung freundschaftlicher Beziehungen zu allen Staaten ohne Unterschied beruht, konstatiert mit Genugtuung eine Annäherung Frankreichs und Italiens, die imstande ist, zwischen der Kleinen Entente und Italien eine allseitige Annäherung herbeizuführen.

# Dr. Wächter erschossen?

## Der Führer des mißglückten Juli-Putsches

(Linz.) In nationalsozialistischen Kreisen sind, wie das „Linzener Volksblatt“ meldet, Nachrichten aus Deutschland eingelangt, wonach der Urheber des Juliputsches, der Wiener Reichsanwalt Dr. Otto Wächter, nicht mehr unter den Lebenden weilen soll. Man erzählt, daß Dr. Wächter, der nach früheren Meldungen schon vor etwa 14 Tagen in das bayerische Konzentrationslager Dachau eingeliefert worden war, dieser Tage vor ein Gericht gestellt und von diesem zum Tode verurteilt worden sei. Das Todesurteil sei während einer Autofahrt von München nach Dachau vollstreckt worden, worauf man einen „Autounfall“ vorgekauft habe. Eine Bestätigung dieser Nachricht liegt allerdings noch nicht vor.



# 106 Millionen Exportüberschuß im August 1934

Das Statistische Staatsamt veröffentlicht die Statistik über den Außenhandel der Reichswirtschaft im August 1934. Demnach ist der Umfang des Außenhandels gegenüber dem Juli zwar etwas zurückgegangen, dagegen ist ein in dieser Höhe seit mehreren Jahren nicht mehr verzeichnetes Aktivum von 106 Millionen K<sup>z</sup> zu verzeichnen.

Es ergibt sich folgendes Bild:

	Aug. 1934	Juli 1934	Aug. 1933
	In Millionen K <sup>z</sup>		
Einfuhr:	490,6	508,0	425,6
Ausfuhr:	596,9	616,6	444,0

Die Handelsbilanz des reinen Warenverkehrs (ohne Edelmetalle für Münzwecke) war somit im August 1934 mit 106,2 Millionen aktiv. Dieser hohe Ueberschuß geht wohl zunächst auf den Rückgang der Einfuhr zurück, doch hat sich die Fertigwarenausfuhr mit 438,9 ungefähr auf dem Niveau der vorhergehenden Monate gehalten.

Für die ersten acht Monate 1934 ergibt sich folgende Uebersicht:

	in Millionen K <sup>z</sup>	
	1934	1933
Einfuhr:	4105,6	3621,1
Ausfuhr:	4360,9	3575,9

In den ersten acht Monaten 1934 ist also ein Aktivum von 255,3 Millionen zu verzeichnen; in derselben Zeit des Vorjahres betrug das Aktivum nur 45,2 Millionen.

# Verhaftungen in Westböhmen

## Schwalben aus dem Dritten Reich

Erst jetzt wird bekannt, daß am 11. September die Staatspolizei in Eger bei der Zollrevision zwei Frauen verhaftete, die mit Eisenbahnzügen aus dem Deutschen Reich gekommen waren. Druckschriften, Bilder und anderes Material wurden in ihrem Gepäck gefunden und beschlagnahmt, nach denen sich ein strafbarer Tatbestand nach dem Schutzgesetz ergeben kann. Eine der Frauen ist Magda Seidel aus Fischern. Die andere Verhaftete heißt Hedwig Langer und ist aus Mähr.-Schönberg. Sie stand mit Magda Seidel in gar keiner Verbindung. Beide wurden ins Kreisgericht Eger eingeliefert. Angeblich wird gegen sie das Strafverfahren wegen Verbrechens nach § 2 des Schutzgesetzes (Vorbereitung von Anschlägen gegen die Republik) und wegen des Verbrechens nach § 17/1, Absatz 2, des Schutzgesetzes (Beziehungen zu staatsfeindlichen Faktoren) eingeleitet werden.

Mittwoch nachmittags wurden zwei junge Leute aus Budapeß verhaftet und dem Egerer Kreisgericht eingeliefert, und zwar Eugen Lufert und Reichenberger. Sie waren offenbar beim Parteitag in Nürnberg. Nach den Risikobestanden scheinen sie der Dillingerbande anzugehören. Eine Menge Schriften, Halbkreuze, Abzeichen und Uniformstücke wurden bei ihnen gefunden und beschlagnahmt.

# Hlinka verärgert

Die slowakische Volkspartei wird auch in den historischen Ländern kandidieren?

Nach der völksparteilichen Tagung in Leitomischl, an welcher auch Hlinka teilnahm, wurde von neuem die Möglichkeit der Bildung eines Blocks der beiden liberalen Parteien erörtert. Nunmehr dringt durch, daß die Verbrüderungsstimmung doch nicht ganz so ungetrübt ist, wie es die unter dem Einfluß des Abg. Stásele stehenden Blätter darstellen. Vor allem hat auf Hlinka die Rede des mährischen Landesauschussesbeisitzers Drobný sehr unangenehm gewirkt. Hlinka hat dies auch nicht verhehlt, sondern Drobný ganz offen erklärt, daß es besser gewesen wäre, wenn dieser nicht nach Leitomischl gekommen wäre. Hlinka fügte der Drohung hinzu, die slowakische Volkspartei werde mit ihrem Programm bei den nächsten Wahlen auch in Böhmen und Mähren-Schlesien kandidieren.

Aus dem Senat. Das Subkomitee des verkehrswirtschaftlichen Ausschusses zur Beratung des Regierungsentwurfes über das Fahren mit Motorfahrzeugen hält am Dienstag, den 18. September, um 10 Uhr eine Sitzung ab.

### Photographierverbot im Manövergelände

(Brag.) Amtlich wird mitgeteilt, daß mit sofortiger Wirkung bis zum 25. September d. J. (während der Zeit der heurigen Manöver) im Bereiche der Bezirksbehörden in Deutsch-Brod, Gumpolec, Pelschimov, Veteč nad Sagavou, Benedob, Caslav, Rícann, Cestř Břod, Kolin, Kutná Hora, Chotěboř, Sedčany, Žilová und Tabor je d w e s Photographieren (Filmen) ohne schriftliche Bewilligung der Militärkommandanten mit Ausnahme des Betriebes eines photographischen Gewerbes in geschlossenen Ateliers verboten ist.

### Danziger Arbeiterbewegung wieder im Aufstieg

Da in Deutschland durch die totale Abschaltung die legale Tätigkeit der Arbeiterbewegung unmöglich geworden ist, gewinnt die politische Entwicklung in jenen kleinen, vom Nationalsozialismus aus völlerrechtlichen Gründen noch nicht überannten Gebieten wie Saargebiet oder Danzig als Stimmungsbild eine erhöhte Bedeutung. Aus Rücksicht auf den Völkerverbund konnte der Nationalsozialismus in Danzig die gegnerischen Parteien nicht restlos wie in Deutschland gleichschalten oder politisch vernichten. In Danzig kann man heute neben dem nationalsozialistischen Kampfplatz auf dem Hauptplatz der Stadt die „Volksstimme“, das sozialdemokratische Organ, laufen. Zwar wurden die Gewerkschaften als Sektionen des NSDAP gleichgeschaltet, aber die freigeberische Bewegung ist als „Allgemeiner Arbeiterverband“ wieder auferstanden und mußte entgegen der Verfügung des Danziger Polizeipräsidenten zugelassen werden.

Die NSDAP Danzigs hat, so weit es ihr möglich war, alle Gesehe des Deutschen Reiches für Danzig übernommen. Auch die Organisationen sind in Danzig dieselben: die Danziger SA und SS unterstehen den entsprechenden Organisationen des Reiches; seit dem 1. August 1933 ist in Danzig die Arbeitsdienstpflicht mit eigener Uniform eingeführt.

Das Danziger Pressegesetz legt der oppositionellen Presse die schwersten Fesseln auf. Es enthält unter anderem die Bestimmung, daß sogar die „Verbreitung wahrer Nachrichten“ strafbar ist, wenn sie den Interessen des Staates widersprechen. Ebenso wird derjenige mit drei Monaten Gefängnis bedroht, „dessen Verhalten den öffentlichen Frieden stören kann“. Es genügt, daß auf der Straße sich Arbeiter mit „Rot Front“ begrüßen, um sie auf Grund dieser Bestimmung zu verurteilen!

Die kommunistische Partei, die von 72 Mandaten 5 gegenüber 16 Mandaten der SP erhielt (Zentrum außerdem 10), ist verboten und arbeitet illegal. Bedauerlicherweise ist die Agitation der NS immer noch in der Hauptsache gegen die SP gerichtet. Auch die SP Danzig kann keine öffentlichen Versammlungen abhalten, dafür wird aber in Mitgliederversammlungen an der politischen Aufklärung der Arbeiter eifrig gearbeitet. Die Auflage der „Volksstimme“, die vor der Nacht-ergreifung Hillers etwa 10.000 Exemplare betragen hatte, sank bis zum Sommer 1933 auf nur 3500 Exemplare. Die Druckerzeugnisse wurden durch Verbote in den Konkurs getrieben. Gegenwärtig wird die „Volksstimme“ in einem kleinen Hause nicht allzuweit vom Danziger „Braunen Haus“ gedruckt und vertrieben. Immer steht vor dem Schaufenster eine lautlose, eifrig lesende Arbeitermenge. Die Auflage der Zeitung hat schon die Zahl von 12.000 Exemplaren wieder überstiegen. Ein auffallendes Symptom für die Wandlung der Stimmung in der Danziger Bevölkerung.

### 80 Prozent Golddeckung in Frankreich

(Paris.) Der Wochenanweis der Bank von Frankreich verzeichnet eine weitere Zunahme der Goldvorräte um 62 Millionen Franken. Dadurch erreichen die Goldvorräte eine Gesamthöhe von 82.009 Millionen Franken. Der Papiergeldumlauf ist zu 80,5 Prozent durch Gold gedeckt.

### Der Psychotechnische Kongreß

Der Zwischenfall, der sich Donnerstag durch die Rede des deutschen Delegierten Arnhold ereignet hat, wurde gestern in der Weise liquidiert, daß der Kongreß-Vorsitzende, Prof. Seracch, erklärte, daß die Deutschen verifiziert hätten, daß sie auf diesem Kongreß keinerlei politische Ziele verfolgten. Prof. Lahy habe sich nicht im Namen einer Gruppe gegen Arnhold gewendet, sondern im Namen und Sinne aller wissenschaftlich arbeitenden Kongreßmitglieder. Hierauf konnten gestern die Sitzungen ihren ungestörten Verlauf nehmen. Unter den zahlreichsten Referenten sei das des Dr. Pechold erwähnt, welcher Statistiken aus dem von ihm geleiteten psychotechnischen Laboratorium der Witkowiſki Eisenwerke brachte. Nachmittags hatte Prof. Spielrein (Moskau) den Vorsitz bei der Gruppe (Sektion über diverse Probleme). Arnhold sprach über das Thema „Bedeutung der Schwingenfunktion für Eignungsprüfungen an Feinmechanikern, Malern, Zeichnern, Photographen und Verläufern.“

## Tagesneuigkeiten

### 92 Mann der Besatzung und nur sechs Fahrgäste

im ersten Rettungsboot der „Morro Castle“!

(New York.) Im weiteren Verlaufe der Untersuchung der Katastrophe auf der „Morro Castle“ belasteten zwei weitere Offiziere des Schnelldampfers „Präsident Cleveland“ den Kapitän dieses Schiffes ebenfalls schwer. Auch die warfen ihm eine

verspätete Anwendung der Rettungsboote

vor. Ein Matrose des „Präsident Cleveland“ sagte aus, daß das Schiff 40 Minuten bis zu einer Stunde in der Nähe der „Morro Castle“ gelegen habe, aber in dieser Zeit kein Rettungsboot herabgelassen worden sei. Als schließlich endlich ein Boot abgefahren sei, habe seine Besatzung nicht einmal den Versuch gemacht, die brennende „Morro Castle“ zu beschießen, obwohl sich zu dieser Zeit mehrere Personen auf dem in Brand stehenden Dampfer befunden hätten. Ein New Yorker Polizist, der sich als Fahrgast auf der „Morro Castle“ befand, sagt aus, er habe seine Pistole auf einen Mann, offenbar ein Mitglied der Besatzung des Unglücks-schiffes, gerichtet, als der Mann habe in ein Rettungsboot springen wollen. Er, der Polizist, habe dabei ausgerufen: „Sie sind eine Leiche, falls Sie abspringen!“ Weiter sagte er aus:

Als seine Frau in ein Rettungsboot hinabgelassen werden sollte, habe das Rettungsboot ihre Aufnahme verweigert. Seine Frau sei darüber gestorben.

Der Steward des Rauchzimmers, der den Brand entdeckte, erklärte, er habe, nachdem sich ein Fahrgast bei ihm wegen des Rauchgeruchs beschwert habe, in einem Schrank im Schreibzimmer Rauch bemerkt. Ein anderer Polizist, der ebenfalls als Fahrgast auf der „Morro Castle“ war, fand es unerklärlich, weshalb die Rettungsdampfer nicht die „Morro Castle“ umkreisten, obwohl sich zur Zeit etwa 150 Personen im Wasser befanden. Die Untersuchung ergab, daß sich

in dem ersten der fünf Rettungsboote der „Morro Castle“ 92 Mann der Besatzung und nur sechs Fahrgäste

befanden. Die übrigen gebliebenen Leichenteile des Kapitäns der „Morro Castle“ sollen chemisch untersucht werden, um festzustellen, ob der Tod seine Ursache in einer Vergiftung hat.

Der zweite Radiotelegraphist des Dampfers „Morro Castle“ Alagna, der im Zusammenhang mit der Katastrophe verhaftet worden war, wurde auf freien Fuß gesetzt.

### Ortsbewohner sabotieren Brandlöschung

in einem karpathorussischen Dorf!

(Uhorod.) (Tsch. P.-B.) Donnerstag abends brach in der Gemeinde Rémeké Vyhšnie im Bezirk Sobrance ein Großfeuer aus, bei dem vier Wohnhäuser und zwei Wirtschaftsgelände in Asche gelegt wurden. Da ein heftiger Wind wehte, bestand die Gefahr, daß sich der Brand über die ganze Gemeinde ausbreiten würde. Es wurden daher zwei Kompanien des 36. und 20. Infanterieregimentes, die in der Nähe der Gemeinde anlässlich der Herbstmanöver stationiert sind, zur Hilfeleistung angefordert. Mit ihrer Hilfe wurde eine weitere Ausbreitung des Brandes verhindert. Die Ortsbewohner sahen dem Brande untätig zu und sabotierten schließlich sogar die Rettungsarbeiten. Ein Soldat erlitt eine Rauchvergiftung, ein Ortsbewohner wurde leicht verletzt. Der Brand war allem Anscheine nach gelegt worden.

### Opfer des Berufs

Ein verhängnisvoller Unfall, dem selber zwei Menschenleben zum Opfer fielen, ereignete sich Freitag nachmittags gegen 4 Uhr im Städtischen Elbwasserwerk in Auffig. Bei dem Versuch, in einen Brunnen schacht zu steigen, wurde der Maschinist, Genosse Gustav Tschakauer ohnmächtig und stürzte ab. Der technische Leiter des Werkes, unser Genosse Otto Seibel, der Tschakauer zu Hilfe eilen wollte, stürzte ebenfalls in den Schacht. Beide Männer ertranken. Arbeitskollegen, die sich mit Gasmasken ausrüsteten, konnten ihren Kameraden keine Hilfe mehr bringen. Die herbeigerufene Feuerwehr konnte nur noch die Leichen bergen.

### Brennende Schiffe im Panamakanal

(Christobal.) (Reuter.) Bei der Ankunft des deutschen Frachtschiffes „Castle“ im Panamakanal wurde festgestellt, daß dessen Ladung von Naphtha und Kohle in Brand geraten war. Das Schiff befindet sich auf einer Fahrt von Peru nach Liverpool. Es ist dies bereits das vierte Schiff, das in der letzten Zeit mit Feuer an Bord im Panamakanal eingetroffen ist. Vor dem deutschen Schiff waren dies das japanische Schiff „Venicomaru“, das amerikanische Schiff „Santa Rita“ und das britische Schiff „Braburn“.

### Todesopfer der Alpen

(Bogen.) Der Grödenalpiner und Skifahrer Mathias Roggler, der mit einer Touristin aus Bayern von der Regensburger Hütte aus eine Tour auf die Kleine Ferneda in der Rosengartengruppe unternommen hatte, verlor beim Anstieg durch Ausbrechen eines Griffes plötzlich den Halt, stürzte etwa 50 Meter ab und riß seine Begleiterin, deren Name noch nicht bekannt ist, mit in die Tiefe. Beide konnten nur noch als zerfetzte Leichen geborgen werden.

(München.) Einem Funkpruch der „Deutschen Bergwacht“ zufolge ist es den gegen das Schüsselkar angelegten Rettungsmannschaften gelungen, im unteren Wandbrittel der von der Dreikinkenscharte das Schüsselkar herabziehenden Wand in der Schlucht kurz hintereinander die sieben vermisten Bergsteiger tot aufzufinden.

### Katastrophales Erdbeben in Algier

Während der ganzen letzten Woche war die abgelegene Gegend von Carnot (Algier) von ständigen Erdbeben heimgesucht. Zahlreiche Ortschaften wurden durch das Erdbeben vollkommen vernichtet. Die Bevölkerung ist obdachlos und es herrscht vollkommene Disziplinlosigkeit. Die Behörden sind bestrebt, in aller Eile Holzbaracken für die Bevölkerung herrichten zu lassen. In den letzten 48 Stunden haben sich wieder sechs größere Erdstöße ereignet, die unter der Bevölkerung neuerlich Schrecken verbreitet haben.

### Schon wieder eine „schwere“ Krebsheilmethode

(Cleveland.) (Havas.) Frau Dr. Alice Mac Donald kündigte auf dem Jahreskongreß der amerikanischen Chemischen Gesellschaft an, daß es ihr mit ihren Mitarbeitern gelungen sei, den Mechanismus der Entwicklung der bösartigen Krebserkrankungen zu entdecken und daß es innerhalb von fünf Jahren möglich sein wird, eine Heilmethode auszuarbeiten. Infolge Frau Dr. Mac Donald hat es den Anschein, daß gewisse Substanzen, sogenannte Enzyme, die vor allem von den Nieren und Nebennieren produziert werden, die Krebsgewebe attackieren und nach allem eine Abwehrreaktion des Organismus gegen den Krebs bilden. Diese Enzyme können nach Ansicht der amerikanischen Ärztin durch Einimpfung gewisser Stimulanzien aktiviert werden. Frau Mac Donald erklärt, daß die Sterblichkeit infolge von Krebserkrankungen in den letzten drei Jahren um mehr als 15 Prozent gestiegen ist, was wahrscheinlich durch das Einwirken der chemischen Konservierungsmittel, die bei der Präparation von Nahrungsmitteln verwendet werden, bewirkt werde. Auch die amerikanische Ärztin scheint also auf dem Standpunkt zu stehen, daß die Krebserkrankungen nicht auf Bakterien zurückzuführen sind.

### Emil Ludwig und die Slawen. Vor zwanzig Jahren, am 6. September 1914, schrieb Emil Ludwig — die erste seiner zahlreichen Konjunkturen wahrnehmend — in einem Heftchen „Es ist gerecht“ des „Berliner Tageblattes“ folgende Sätze:

„Nur nach einer Seite hin ist dieser Krieg von innerer Bedeutung, historisch notwendig und mit dem vollen Satz zu führen, den zäffige Menschen raffischen Menschen gollten. Die Slawen oder wir, das ist die Frage, und wenn sie auch diesmal noch lange nicht entschieden werden kann, so wird sie doch für ein halbes Jahrhundert entschieden. Da gibt es aber viele und vorzügliche deutsche Geister, die längst durch ihre Propaganda oder durch ihr eigenes Werk sich diesen Slawen leidenschaftlich hingegeben haben und die Durchdringung unserer Kultur mit der „slawischen Seele“ herbeisehnten. Diese haben es jetzt schwer, denn sie fühlen für die, denen der Krieg am meisten gilt, und die ihn wahrhaftig entfesselt haben. Es ist gerecht, daß man sie gewähren läßt, und mag sie bedauern.“

Ich nehme aber die Stunde wahr, um aus dem Rhythmus laut zu sagen, daß ich sie hasse, jene slawische Seele...

Ich glaube nicht, daß irgendein deutscher Denker und Dichter im Ernst französische Kultur zu Halle bringen möchte oder gar englische... Schlagt sie tot, ihr werdet dennoch Verwandte bleiben. Mit dem Ruffen aber —

Dieses Dokument wurde von Franz Pfeiffer der Vergessenheit entrissen. Es ist in seiner Zeitschrift „Die Aktion“ in Nr. 18/19 des 5. Jahrgangs (1915) auf Seite 235 abgedruckt. Aufbewahrt für alle Zeiten. Erst heute kann man den Wert dieser Sammlung deutscher Geistesgeschichte ganz ermessen. Vor zwanzig Jahren also hätte man die slawische Seele! Später hatte man „Gespräche mit Masaryk“ (nach denen mit Mussolini). Da liegt sich's anders. Uebers Jahr werden es „Gespräche mit Hitler“ sein. (Mit Stalin waren es bereits welche.) Wir aber wollen uns ein gutes Gedächtnis bewahren. Julius Epstein.

Anschläge gegen die Republik. Der Strafgericht des Kreisgerichtes in Uhorod fällt gestern über die Mitglieder der Lebente-Organisation das Urteil. Von den führenden Mitgliedern einer Terrorgruppe, die wegen des Verbrechens von Anschlägen gegen die Republik angeklagt waren, wurde Ladislaw Simanič zu zwei Jahren Kerker und die übrigen Angeklagten zu je einem Jahre



### Ozeanflieger Levine lebensmüde

Der Amerikaner Charles Levine, der im Juni 1927 als Passagier mit Chamberlin über den Atlantik flog, wurde neben geöffneten Gasbahnen bewußlos aufgefunden. Jedoch konnte er wieder ins Leben zurückgerufen werden.

Kerker unbedingt verurteilt. Nur einer der Angeklagten, Paragonik, wurde wegen Mangels an Beweisen freigesprochen.

Angeklagtengefeh und Werkmeister. Der Allgemeine Angestellten-Verband Prag teilt mit: Jeder Werkmeister hat nun nach dem neuen Gesetz über das Arbeitsverhältnis der Privatbeamten, Handelshelfern und anderer Dienstnehmer in ähnlicher Stellung Anspruch auf Urlaub. Es ist lediglich die Arbeit, die besondere Fähigkeiten voraussetzt, für die Beurteilung der Einzelehung in das Gehalt maßgebend, nicht der Titel und die Art der Lohnzahlung. Das betrifft auch den Dienstvertrag und die Kündigungsfrist. Niemand lasse sich zur Säumnis seiner Rechte gegen das Gesetz herbei. Austritte beim Verband.

Hingerichtet... Wie der amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, ist am 14. September in Hagen der von dem Schwurgericht in Hagen in Westphalen im Dezember 1933 wegen Mordes rechtskräftig zum Tode verurteilte Franz Schidzi aus Jerslohn hingerichtet worden. Laut Urteil sei am 18. Jänner 1933 von Iommunisch en Funktionären die Durchführung einer bewaffneten Aktion gegen die Nationalsozialisten beschlossen und die Ausführung im einzelnen festgelegt worden. Schidzi habe aus dem Hinterhalt heraus den SA-Truppführer Bernsa niedergeschossen.

4. Sudetendeutscher Wanderführerlehrgang. Mit Ende August beschloß der Verband für DSD, seinen 4. sudetendeutschen Wanderführerlehrgang, der auch neuer im Rahmen der staatlichen Lehrgänge für körperliche Erziehung abgehalten wurde. Die Teilnehmerzahl des Kurses war außerordentlich stark. Die 48 Teilnehmer stammten aus allen Gebieten der Republik. Die schönen Räume der neuen Jugendherberge „Stille Christiana“, machten den Aufenthalt außerordentlich angenehm. Mitten im Grünen in der Höhe von 1040 Metern am Reibberghang gelegen, erscheint dieses Heim für Lehrgänge solcher Art besonders geeignet. Alle Vorträge konnten im Freien abgehalten werden. Die Vorgesangsmusik, die tägliche Stunde Volkstanz und das Singen wurden in der würzigen Gebirgsluft zu einem besonderen Vergnügen. Eine Tageswanderung führte die Teilnehmer über Gottesgab auf den Pleberg, eine halbtagswandering wurde auf den nahen Riedelberg unternommen. Die Abende waren froher Geselligkeit, sowie belehrenden und unterhaltenden Vorträgen gewidmet. An allen Vormittagen wurden Vorträge gehalten. In allen, die diese schöne Woche erleben durften, wird das stille Gelächern dauernd nachklingen, das am Samstag beim Sonnenaufgang auf dem Reibberge von jedem Teilnehmer begleitet wurde: seine Kraft gern und allezeit in den Dienst des Wanderns und der Jugendherbergsarbeit zu stellen.

Wetterbericht. Vom nördlichen Eismeer breitet sich eine neue Kältewelle südwärts aus. In Mitteleuropa war es am Freitag um 10 Grad kühler als tags vorher. Im Zusammenhang damit nimmt die Bevölkerung auch in Polen zu. Bei uns ist es vorwiegend heiter und die Tagestemperaturen sind noch über 10 Grad Celsius. Beim Vordringen der kühleren Luft wird das Wetter bei uns voraussichtlich vorübergehend etwas unsicher werden, ohne daß es jedoch zu einer durchgreifenden Verschlechterung kommt. Nach kurzer Unterbrechung dürfte sich der Einfluß des mächtigen Druckhochs über Skandinavien wieder verstärken. — Wahrscheinliches Wetter von heute: Halbheiter, nur mittig warm, Windrichtung gegen Norden. — Wetterausichten für Sonntag: Noch etwas kühler, sonst Wetter ohne durchgreifende Änderung.

### Vom Rundfunk

Empfehlungswort aus den Programmen!

Sonntag  
Brag, Sender 2.: 6.30: Gymnastik. 7: Konzert aus Karlsbad. 9.15: Konzert des Brager Quartetts. 10: Militärkonzert. 17.55: Deutsche Sendung: Dr. Dr. Brown zu beurteilen? Schwank. 18.55: Deutsche Presse. 21.10: Sonntagsaktualitäten. 22.25: Deutsche Presse und Sport. — Sender 3.: 14.30: Deutsche Sendung: Landwirtschaft. 14.45: Arbeiterfunk: Dr. Otto Friedländer-Brag: Rasse und Führung. 15: Populäre Krien. — Bräun: 17.45: Schönwälaten. 17.55: Deutsche Sendung: Dr. Epstein: Autoritäre Demokratie. 18.10: Angardiens 3. Hörspiel. — Rühr.-Orstrau: 10.45: Wiederkonzert.

**Ein süßes Land.** In Kottbus erscheint eine nationalsozialistische Wochenchrift unter dem Titel „Das Kampfblatt“. In diesem Blättchen wird in wenigen Zeilen ein ganzer Gesehntwurf formuliert, wie er nach dem Herzen der Nationalsozialisten wäre:

Ein Deutscher, der sich in intimen Verkehr mit einer Nichtarierin einläßt, wird wegen Rassenfährde mit Zuchthaus bis zu 15 Jahren bestraft. Es wird gleichzeitig über ihn die bürgerliche Degradierung ausgesprochen. Sein Vermögen wird vom Staate konfisziert. Die Wöchnerlinge aus einer solchen Verbindung der Schande werden nicht als deutsche Staatsbürger anerkannt. Im Rückfall wird der Rassenfährder sterilisiert.

„Paris Soir“, dem wir dieses Zitat aus dem Kottbuser Blatt entnehmen, faßt seine Kritik in drei Worte zusammen: „Ein süßes Land!“

**Unglück im Schacht.** Das Oberbergamt Breslau teilt mit: Auf den Deibrüsch in Hindenburg (Oberschlesien) hat sich am Freitag morgens ein schwerer Gebirgssturz ereignet. Davon sind 18 Mann betroffen worden, von denen aber nur drei das Krankenhaus aufsuchen mußten. Auch bei ihnen besteht keine Lebensgefahr. 3 to t M a n n werden noch vermisst. Anscheinend sind sie in einem zu Bruch gegangenen Teile überköpft worden. Ein dritter, der auch verschüttet war, konnte bereits unverletzt geborgen werden. Die Bergungsarbeiten haben sofort eingesetzt und sind noch in vollem Gange.

Die beiden Curie im Pantheon. Die sterblichen Überreste des Ehepaars Peter und Marie Curie, die bekanntlich durch ihre Radiumforschungen berühmt wurden, sollen im Oktober in feierlicher Weise im Pantheon beigesetzt werden. Frau Curie starb heuer im Frühjahr. Bisher ruht im Pantheon eine einzige Frau, Frau Berthelot, die Gattin des berühmten Chemikers

Marcelin Berthelot, die am gleichen Tage starb wie ihr Mann und auf Beschluß der französischen Regierung an der Seite ihres Gatten bestattet wurde.

**Auf japanisch.** Aus Manila wird gemeldet: Als am Dienstag in der Nähe von Sabac ein amerikanischer Gendarmierleutnant und zwei philippinische Gendarmen den japanischen Dampfer „Hahon Maru“ innerhalb der Hoheitsgrenze untersuchen wollten, wurden sie von der 24 Mann starken Besatzung des Fischdampfers angegriffen, verletzt, ausgeraubt und über Bord geworfen. Alle drei konnten sich jedoch retten. Zwei amerikanische Küstenwachschiffe haben die Verfolgung des Dampfers aufgenommen, der wahrscheinlich verunken wird, seinen Heimathafen Lasko auf Formosa zu erreichen.

**Sechs Spione hingerichtet.** Das Muideaner Gericht beurteilte sechs chinesische Angeklagte wegen Spionage zugunsten einer fremden Macht zum Tode durch Erschießen.

Bei einer Explosion in einer Sägemühle bei Leiria (England) wurden drei Arbeiter getötet und zwölf schwer verletzt. Das Gebäude ist völlig zerstört. Es steht noch nicht fest, ob unter den Trümmern nicht noch weitere Opfer liegen. Ein Dampfer wurde von dem Luftdruck der Explosion über eine sechs Meter hohe Mauer gesetzt und 40 Meter weit davon geschleudert.

Die spinale Kinderlähmung in Nordschleswig hat ihren Höhepunkt noch nicht überschritten. Im Kreis Rudersteden sind in den letzten Tagen 60 Krankheitsverdächtige festgestellt worden. Von den 94 ländlichen Schulen des Kreises sind 77 geschlossen, dazu alle städtischen Schulen.

## Bierstündiger Kampf mit den Wellen

Bootskatastrophe bei Stettin — Der Sohn rettet Vater und Mutter

In dem amtlich beglaubigten Bericht eines Wassersportklubs zu Stettin heißt es:

Nach einem starken Gewitter mit heftigen Sturmböen hörte ich um etwa 10 Uhr nachts Hilferufe vom Dammischen See her. Mit vier anderen Klubkameraden bestieg ich danach ein Ruderboot, um Hilfe zu leisten. Anfangs war das Wasser noch bewegt, der Himmel bedeckt. In der Nähe von Sallunet bemerkten wir ein Blinklicht und hielten darauf zu. Inzwischen ging der Mond auf, und wir hörten dann einen Ruf: „Beilung auf den Mond!“ — Wir folgten dieser Anweisung und entdeckten die Vermissten im Wasser treibend. Herr Freudhammer senior sah im Neitsh auf dem Kieloben treibenden Boot, von dem jedoch nur eine kleine Kuppe des Deckes über Wasser war. Herr Freudhammer jun. hielt sich schwimmend zur Unterstützung seines Vaters neben dem Boot. Zuerst nahmen wir den sehr erschöpften alten Herrn in unser Boot, darauf Herrn Freudhammer jun.

Da Herr Freudhammer jun. sofort mittelste, daß seine Mutter noch im Wasser treibe, machten wir uns nach dieser auf die Suche. Kurz darauf wurden wir von dem Ruderboot eines anderen Sportklubs benachrichtigt, daß Frau Freudhammer bereits von ihnen gefunden und an Bord genommen sei.

### Ein Halbboot kentert im Orkan

Das war das dramatische Schlußkapitel in dem Rettungswort des Heinz Freudhammer. Lassen wir seinen 67 Jahre alten Vater erzählen:

Wir waren nach der Insel am Röp Werder erfahren, wo wir haben und in unserem Zeit ein Gewitter abwarteten. Der Wind war nach NW umgepungen, hatte etwa Windstärke 3. Als dann über der Buchsbeide schwere Gewitterwolken standen, beschloßen wir, den günstigen Wind auszunutzen und die Rückfahrt anzutreten. Nach 18 Uhr segelten wir von der Insel ab. Im ersten Boot, einem Halbboot mit 2,5 Quadratmeter Segelfläche, saßen meine Frau und ich, im zweiten, einem außergewöhnlich leichten Einerlack, sah unser Sohn Heinz.

Nach einer Viertelstunde stieg eine Wolkendecke in NW hoch, so daß wir mit starkem Regen rechnen mußten. Wir machten deshalb die Spritzdecken dicht, und ich zog noch den Ledermantel meines Sohnes über den Trainingsanzug. Kurz danach fiel eine starke Böe in die Segel, die ich sofort flatterte ließ. Aber bevor ich das Boot ganz gegen den Wind stellen konnte, brach eine zweite Böe mit solcher Stärke über uns herein, daß das Boot in ihr trotz flatternder Segel kenterte. Zum Glück öffneten sich die Druckköpfe der Spritzdecke leicht, und so kamen meine Frau und auch ich verhältnismäßig schnell wieder an die Oberfläch. Zugleich setzte ein starkes Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen und Hagel ein, und der orkanartige Sturm wühlte das Wasser zu hohen Wellen auf. Das Land verloren wir vollkommen aus den Augen.

Mein Sohn hätte im Anjal ohne jede Gefahr für sich das Ufer erreichen können. Zu einem Rettungsversuch war sein leichtes Boot jedoch untauglich, es mußte bei jeder unvorsichtigen Bewegung umschlagen. Da Heinz befürchtete, daß wir uns allein aus der Spritzdecke und aus der Takelage unter Wasser nicht würden befreien können, sprang er kurz nach unserem Kentern aus seinem Anjal und eilte schwimmend zu unserer Hilfe herbei.

### In den Wellen gekostet

Da meine Frau nicht schwimmen kann, hätte sie, wie auf allen früheren Fahrten, über dem Badenring ein Luftkissen auf den Rücken geschaut, das sie vor dem Untergehen schützte. Als sie an der

Oberfläche auftauchte, packte Heinz sie sofort, hielt sie in den hohen Wellen und zog ihr den Bademantel aus. Das Halbboot wurde währenddessen von den Wellen hin und her gedreht. Die unter dem Verdeck eingeschlossene Luft hielt das Gummiboot über Wasser: bei jeder Drehung entwich jedoch mehr Luft, so daß es abzusinken drohte. Diese Gefahr erkennend, ließ Heinz meine Frau los, und nachdem er mir den schweren Ledermantel ausgezogen hatte, versuchten wir beide, das Boot kieloben zu halten. Nachdem das gelungen war, schwamm Heinz wieder zu meiner Frau, die inzwischen von den Wellen weiter abgetrieben war, zog ihr den hinderlichen wollenen Trooper über den Kopf, die Schuhe aus und brachte sie ans Boot.

Ich war inzwischen in großer Not: die hohen Wellen, beständig über den Kopf gehend, hatten mich mindestens zehn Meter vom Halbboot abgetrieben; die Trainingshose war mir von den Süßen gerutscht und sah zwischen Knien und Knöcheln fest; ich war dadurch an den Weinen gefesselt und konnte mich kaum über Wasser halten. Außerdem war ich durch das Wasserschließen stark benommen und konnte nur noch stöhnen. Gerade noch im letzten Augenblick bekam mich mein Sohn zu paden. Er hielt mich über Wasser, daß ich wieder Luft bekam, zog mir die Hose ab, befreite mich noch von der Trainingsjacke und den Schuhen und brachte mich an das Boot. Das trieb noch kieloben, meine Frau hing am Ruderblatt. Mit Hilfe meines Sohnes kam ich auf den Bootsrumpf in Neitsh und konnte mich erholen.

### Das rettende Boot beginnt zu sinken

Es begann ein verzweifelter, stundenlanger Kampf, das Boot kieloben zu halten und das Entweichen der unter dem Achterdeck eingeschlossenen Luft zu verhindern. Immer wieder schleuderten die Wellen das Boot aus seiner Lage, wobei stets Luft ausströmte, und nur der Lastkraft und den saßge-

## Korfitas letzter Bandit stellt sich der Polizei

Der Letzte der gefürchteten korjischen Banditen, Francois Bornéa, hat sich dieser Tage der französischen Polizei gestellt. Damit hat die Räuberromantik Korfitas ihr Ende genommen. Francois Bornéa, ein ehemaliger Gendarm, gehörte zu der Bande des „großen“ korjischen Banditen Bartoli. Der erst neunundzwanzigjährige war nicht, wie so viele andere Flüchtlinge, wegen einer Verurteilung in die Nachsiede, den undurchdringlichen Bergwald Korfitas, gegangen. Sein Schicksal spielte sich in wesentlich nüchternen Formen ab.

Während er noch als Gendarm in Toulon stationiert war, geriet er in schlechte Gesellschaft und wurde schließlich aus der Gendarmrie ausgestoßen. Er kehrte nach Korfitas zurück und hörte dort von dem gefürchteten Bartoli, der mit Hilfe eines Verfahrens, das dem amerikanischen „Kalkett“ gleicht, herrlich und in Freuden lebte. Bartoli gelang einfach die in „seinem Gebiete“ ansehnlichen Grundbesitzer oder Fuhrunternehmer, seinen „Schutz“ gegen klingende Münze anzunehmen. Da er seinen Forderungen mit dem Gewehr in der Hand Nachdruck verlieh, blieb den Opfern nichts anderes übrig, als entweder die geforderten Summen, die in viele tausende Franken gingen, zu bezahlen, oder aber die Gegenstände zu verlassen, was einige angesichts der immer höher

## Lichtschwache, minderwertige Glühlampen vergeuden Ihr Geld!

Darum müssen Sie stets eine Hochleistungs-Lampe verlangen, eine Osram-D-Lampe. Den neuen Osram-D-Lampen ist die Lichtleistung durch Stempelaufrdruck attestiert. Die neuen Osram-D-Lampen mit Spardreh geben billiges Licht. Bei Glühlampen kommt es nur auf geringen sparsamen Stromverbrauch für die Dekalumen — DLm — an, nicht auf den Einkaufspreis, da der Betrieb der Lampe meist zehnmal so viel kostet wie die Anschaffung der Lampe. Verlangen Sie immer Osram-D-Lampen.



# OSRAM

mögen Anordnungen meines Sohnes ist es zu verdanken, daß wir stets die verhältnismäßige Ruhelage wiederherstellten. Durch wiederholtes Tauchen warf er unter Wasser Rufen und Segel los, brach den Mast ab, band das Zelt los, riß die Wolldecken und Kissen heraus und entlastete dadurch das Boot nach Möglichkeit. Aber immer kleiner wurde die über Wasser schwimmende Kuppe des Deckes. Nachdem diese mehrmals von den Wellen ganz unter Wasser gedrückt worden war, beschloßen wir, das Boot im Stich zu lassen und uns den Wellen anzuvertrauen, aber möglichst zusammen zu bleiben. Wir nahmen Abschied voneinander, dann schwammen wir mit den Wellen in Richtung Wonne. Jedoch nach ganz kurzer Zeit merkte ich schon, daß meine Kräfte für eine vielleicht mehrstündige Schwimmtour nicht ausreichen würden, und beschloß meine Sohn hiervon. Der schrie:

### „Zurück zum Boot!“

Aber wo war dieses? Wir schwammen gegen die Wellen zurück und entdeckten nach längerem Suchen in der Finsternis einen dunklen Punkt, der sich als das noch schwimmende Deck erwies. Meine Frau und ich flammerten uns wieder an, während Heinz uns unterstützte. Nach längerer Zeit ließen Sturm und Regen nach. Die Lichter von Stettin wurden sichtbar, und der Mond trat hervor. Unsere Lage wurde immer gefährlicher. Wir wußten, daß wir uns nicht mehr lange an dem Boot würden halten können, denn es sank immer tiefer. Da meine Frau durch das Luftkissen vor dem Untergehen geschützt war, rief ihr mein Sohn, den Lichtern entgegenzuschwimmen, um in größerer Nähe des Ufers um Hilfe zu rufen. Er blieb ihr noch mit aller Kraft das Rufen auf — dann blieben wir allein zurück.

### Ein Motorboot bemerkt die Ertrinkenden nicht

Eine endlose Zeit verging. Endlich hörten wir in Richtung Wonne das Klattern eines Motors und

sahen auch die Lichter eines Bootes. Aber alle unsere Hilferufe blieben unbeantwortet. Durch Tauchen stellte Heinz fest, daß sich unser Boot auf dem See-grunde verfangen hatte. Wir trieben nicht mehr an Land zu kommen. Nüchtern vernahmen wir Rudererschläge. Aus ihrem Schall stellte Heinz die Richtung fest. Mit dem Ruf „Beilung auf den Mond“ gelang es ihm, das Ruderboot tatsächlich heranzubrigieren. Wir waren gerettet. Ueber vier Stunden hatten wir uns im Wasser befunden. Zu gleicher Zeit mit uns wurde auch meine Frau in ein Boot gezogen. Ohne unseren Sohn wären wir nicht mit dem Leben davongekommen.“ G. A. B.

## Zwei Jugendliche in Lebensgefahr

Die zwei von den feinerzeit von Holland nach Hitler-Deutschland ausgeföherten jungen Antifascisten, der Hamburger Bobzien und der Dresdener Liebermann schweben in Lebensgefahr. Die Anklageschrift, die der Reichsanwalt des Reichsgerichts gegen die beiden eingereicht hat, beschuldigt beide der Vergehen: Führertätigkeit für den Aufbau verbotener Organisationen, Hochverrat, Landesverrat usw., auf die nach den Paragraphen der jetzt in Deutschland geltenden „Gesetze“ die Todesstrafe steht. Die Verhandlung und Aburteilung der beiden durch das Reichsgericht stand bevor, im letzten Augenblick wurde das Verfahren an das „Vollgericht“ abgetreten, das wahrscheinlich nicht milder urteilen wird als das Reichsgericht.

Das Leben der beiden jungen Menschen, die kein anderes „Verbrechen“ begangen haben als ihrer Bestimmung und Heberzeugung treu zu bleiben, ist in größter Gefahr und die ganze öffentliche Meinung der Welt muß zur Rettung des Lebens von Bobzien und Liebermann mobilisiert werden.

werdenden Expressungen Bartolis vorzogen. Bornéa sagte diese Art, seinen „Lebensunterhalt“ zu verdienen, zu und so tat er sich mit Bartoli zu einer „Fruchtbringenden“ Teilhaberschaft auf. In dieser „guten alten Zeit“ ging das Geschäft glänzend; die beiden Banditen konnten sich allen Luxus erlauben, den man sich auf Korfitas mit Geld, dem Geld der anderen, überhaupt leisten kann.

Aber diese herrliche Zeit dauerte nicht lange. Die Opfer wurden des ständigen Zahlens müde, um so mehr, als sich auch noch einige andere Banditen auf dieses äußerst einträglich Geschäft warfen: die Beschwerden drangen zu den Ohren der Behörden in Paris, und dort beschloß man, diesen Zuständen ein Ende zu machen. Im Jahre 1933 ging eine wahre Expedition nach Korfitas ab. Bogen- und monatelang machten Truppen und Gendarmen unter dem Oberbefehl eines Generalis Jagd auf Banditen, und der Erfolg blieb nicht aus. Bald war der verwegene Bornéa der einzige Bandit, den unternehmungslustige Reiseagenturen zahlungsfähigen Touristen „in Freiheit dreschert“ vorkühren konnten. Aber auch um Bornéa zogen sich die Netze der Gendarmrie immer enger zusammen. Einen Schlupfwinkel nach dem anderen mußte er den Verfolgern überlassen. Mit dem Wohleben war es vorbei. Eine Geliebte, die ihn auch im Unglück nicht verließ, versorgte den Banditen mit Lebensmitteln. Aber die Zufuhr erfolgte recht unregelmäßig und war für beide Teile mit großen Gefahren verbunden. Einmal fiel es der Gendarmrie auf, daß das junge Mädchen sich täglich mit einem großen Korb am

Ufer auf einen einsamen Friedhof begab, um dort andachtsvoll vor einem Grabgewölbe zu verweilen. Man überraschte sie einmal, fand aber in ihrem Korb nur Holzstücke und entdeckte keine Spur von Bornéa. Seitdem aber hörten die Besuche des Mädchens auf dem Friedhof auf, und erst später erfuhr die Gendarmrie, daß sich der Bandit doch in dem Grabgewölbe befunden hatte: er hatte vorzüglich einen Sarg geöffnet und geleert, in dem er sich beim Herannahen der Beamten verbergen konnte.

Auf die Dauer war der an „bessere Verhältnisse“ gewöhnte Bandit der ewigen Geise, bei der er mitunter acht Tage lang fasten mußte und monatelang kein Dach über dem Kopfe hatte, überdrüssig. Er versuchte noch, sich Mittel zur Flucht ins Ausland zu verschaffen, indem er einer Pariser Zeitung seine Memoiren zum Preis von 100.000 Franken anbot. Als die Zeitung das Angebot ablehnte, obwohl Bornéa mit dem Preis bis auf 60.000 Franken herunterging, da war alles zu Ende. Durch Vermittlung zweier Priester bot Bornéa seinen Todfeinden, den Gendarmen, die Hebergabe an. In Lumpen gekleidet, ohne das Gewehr, das ihn all die Jahre nicht verlassen hatte, hielt er den Beamten an einem ver einsamten Orte die Hände entgegen, die Handschellen schnappten um seine Gelenke zusammen, und heute sitzt er mit seinen frohen und bitteren Erinnerungen im Gefängnis von Ajaccio, in Erwartung des Gerichtsverfahrens, indem er sich nicht nur wegen seiner Expressungen, sondern auch wegen verschiedener Morde zu verantworten haben wird.

# PRAGER ZEITUNG

**Prager Stadtrat.** In der gestrigen Sitzung des Stadtrates wurde über Anfragen mitgeteilt, daß die Prager Arbeitsbataillone erst nach Weisung der Zentralvertretung wieder in Tätigkeit treten werden. Wie wir erfahren, reichen die vorhandenen Mittel so weit, daß Mitte Oktober mit den Arbeitsbataillonen und der damit verbundenen Aktion begonnen werden kann. — Dem Stadtrat lag ein Antrag vor, daß man den Straßenhändlern den Verkauf in den Parlanlagen verbieten und dann nur jenen gestatten sollte, die sich mit einem Gewerbebeschein ausweisen können und deren Verkauf zugelassen werden sollte. Der Antrag wurde mit großer Mehrheit abgelehnt. — Das aus dem Mathaus gezeichnete Baluša-Bild wurde bereits aufgestellt.

**Führerloses Auto gegen Kinder.** Donnerstag nachmittags fuhr der Chauffeur Emil K a v r a t i l mit dem Lastauto P-16.160 gegen den Vyšňaner Bahnhof, als plötzlich ein unbekannter Mann vor das Auto geriet. Kavrátil rief seinen Wagen so heftig zur Seite, daß sich dabei die Türen öffneten und er aus dem Wagen fiel. Das Auto fuhr dann führerlos weiter und landete schließlich in einer Gruppe spielender Kinder, von denen der achtjährige Miloš K e t e l und der zehnjährige Rudolf J a n s a schwere Verletzungen erlitten. Beide Knaben wurden in das tschechische Kinderspital gebracht, wo bei beiden eine Gehirnerschütterung sowie Knochenbrüche festgestellt wurden.

**552.628 Wähler in Prag.** Nach der Zählstatistik 1934 besitzen in Prag das aktive Wahlrecht in die legislativen Körperschaften insgesamt 552.628 Wähler, davon sind 250.991 Männer und 301.637 Frauen.

## Kunst und Wissen Don Carlos

Der „Don Carlos“ ist das zweite französische Opernwerk Giuseppe Verdis; das erste war die Oper „Les vœux siciliens“. Verdi hat den „Don Carlos“ für die Pariser Große Oper komponiert, wo er am 11. März 1867 zur ersten Aufführung gelangte. Der „Don Carlos“ ist das fünfte musikalische Werk, bei dem Verdi ein Drama des deutschen Dichters Schiller zum Textvorbild nahm; schon früher komponierte er nach Schillerschen Dramen die Opern „Giovanna d'Arco“, „I Masnadieri“ („Die Mäurer“), „Luise Miller“ („Nabab und Liebe“) und „Simon Boccanegra“ („Riesco“).

Der „Don Carlos“, das zeitlich unmittelbar der „Aida“ vorausgehende Opernwerk Verdis, hatte wenig Erfolg: In Paris brachte es es trotz allseitiger Aufregung auf nur 13 Wiederholungen und auch in London, wo das Werk unmittelbar nachher im Covent-Garden-Theater aufgeführt wurde, war sein Erfolg trotz der Mitwirkung einer Lucca nur gering. Erst in der italienischen Stadt Bologna, wo die Oper zum erstenmal italienisch aufgeführt wurde, fand sie Anerkennung. Aber ein durchschlagender Erfolg wie die bekannten anderen Opern Verdis ist sie nicht geworden. Dem Meister hat sie insofern eine besondere Ehre eingetragen, als sie Anlaß dazu gab, daß seine Wüste im Honer der Pariser Großen Oper zur Aufführung gelangte. Die Wiedererweckung des „Don Carlos“ dankt man der in den letzten Jahren aufgefundenen Verdiana-Raffanica, die auch seinen verfallenen Opern „Simon Boccanegra“ und „Die Macht des Schicksals“ zu neuem Leben verhalf. Den „Don Carlos“ der Opernbühne wiederzugeben zu haben, ist zweifellos ein verdienstvolles Verdienst. Denn gerade diese Oper ist schon durch ihr Textbuch erfolgreich, während sie musikalisch heiter und echter Verdi ist, der Verdi der melodischen Invention und des starken musikalischen Ausdrucks, der Verdi der Gesangsoper und der farbenreichen Instrumentation. Am Eil steht der „Don Carlos“ dem „Othello“ Verdis näher als seiner „Aida“, trotzdem er zeitlich viele Jahre vor der letztgenannten Oper entworfen ist. Die Musik mancher Szenen des „Don Carlos“, wie etwa jener zwischen Philipp II. und dem Großinquisitor mit dem vorantretenden Monolog des Königs oder des großen Finals im Mittelakt, gehören zum Bedeutendsten und Bedeutendsten, das Verdi überhaupt geschrieben hat. Die Komplexität der „Don Carlos“-Partitur, von der ein berühmter Kritiker seinerzeit behauptet hat, daß an ihr viel mehr Schweiß klebe als an allen früheren Opern Verdis zusammengekommen, die Tatsache ferner, daß ein Italiener beim Anhören der Oper bei ihrer Pariser Aufführung ausgerufen haben soll: „Das ist ja Zukunftsmusik!“, läßt es erklärlich erscheinen, daß das Werk seinerzeit im Vergleich mit den bis dahin bekannten Opern Verdis einfach nicht verstanden wurde. Heute, wo wir den Verdis des „Othello“ und des „Falstaff“ schätzen und würdigen gelernt haben, ist auch erst der eigentliche Wert des „Don Carlos“ erkannt worden.

Die Aufführung, die der Oper Anteil wurde, durfte sich sehen und hören lassen. Wenn der Erfolg beim Publikum trotzdem nicht den Erwartungen entsprach, trugen unheimliche und ermüdende Szenen des Werkes wohl die Hauptschuld. Prof. Birchands Mühle, war durchaus gelungen; nicht nur stimmungs- und musikalisch, sondern auch stimmungs-fördernd im Sinne des dramatischen Geschehens. Prof. S e l l i s musikalische Leistung zeichnete sich durch Leidenschaft und rhythmischen Schwung aus, hätte aber dynamisch mitunter zurückhaltender sein können. Aufopferungsbereit spielte das Orchester, während die Chöre noch disziplinierter und klarer abgetrennt hätten sein können. Unter den Solisten rante Theodor S c h e i d l als Philipp II. hervor, in Wasse, Galtuna und gefanglicher Interpretation ein mit sich selbst unzufriedener, unglücklicher König von

erschütternder Menschlichkeit. Neben ihm und seiner überragenden Persönlichkeit vermochte sich nur Hr. R o s e B a u l y erfolgreich zu behaupten, eine Ebbli von leidenschaftlicher Weiblichkeit und blendender stimmlicher Größe. F i s c h e r s Don Carlos war stimmlicher stark gekemmt. Hr. K o n e h n i s E l i s a b e t h etwas bläulich in Darstellung und Ton. S o g e n s B o s a erst im zweiten Teil der Oper stimmlich auf der Höhe. Als unzureichend, weil tonlich roh und unangenehm, erwies sich Herr G u t m a n n in der Rolle des Großinquisitors. In kleineren Partien traten noch mehr oder weniger gut hervor die Damen B a n k a, V o o l und S a r t sowie die Herren A n d e r s e n, F u c h s, S e h, P o p o v i c z und G ö l l n i k.

**Dienstag zum 30. Male „Straßenmusik“** — volkstümlich. Da zahlreiche Abonnenten ihre Vorstellung an diesem Tage umtauschen wollten, hat die Direktion das Abonnement aufgehoben und es findet eine Vorstellung zu ganz kleinen Preisen statt. Preise: Alle Gallerieste K 5, alle Parkette, Balkonste K 10, alle Hauptste K 15, Parterre- und 1. Ranglogen (für fünf Personen) K 40, 2. Ranglogen (für fünf Personen) K 30. Es ist dies eine der ganz wenigen volkstümlichen Vorstellungen dieser Spielzeit, denn ab 1. Oktober werden die Montag-Abende fast nur mehr an geschlossene Organisationen vergeben.

**Prämien-Vorstellungen.** Da zahlreiche neue Abonnenten keine Karten zu den ersten Prämienvorstellungen der Kleinen Bühne erhalten konnten, wird „G e d d a G a b l e r“ noch einmal für die Abonnenten, „T r o s t u n d L o b b y“ für die Abonnenten gegeben. Karten bis ein Uhr des vorhergehenden Tages gegen Vorweisung der neuen Abonnementskarte.

**Donnerstag Erstaufführung der neuen Abraham-Operette „Märchen im Grandhotel“** in der Kleinen Bühne. Wiederholungen täglich.

**Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters.** Samstag halb 8 Uhr: Der Vogelhändler, C 1. — Sonntag halb 8 Uhr: Die Entführung aus dem Serail, neuinszeniert, A 1. — Montag halb 8 Uhr: Wo war ich heute Nacht? Gaijipiel Werbezirk, Abonnement aufgehoben. — Dienstag halb 8 Uhr: Straßenmusik, Abonnement aufgehoben. — Mittwoch halb 8 Uhr: Der Vogelhändler, Werbevorstellung der Serie B 1. — Donnerstag halb 8 Uhr: Don Carlos, Werbevorstellung der Serie C 2. — Freitag halb 8 Uhr: Die Entführung aus dem Serail, D 2. — Samstag halb 8 Uhr: Schloß Weitehstein, Werbevorstellung der Serie D 1, neuinszeniert anlässlich des 70. Geburtstages Bedevinds.

**Wochenplan der Kleinen Bühne.** Samstag 8 Uhr: Trost und Lobby. — Sonntag 8 Uhr: D u n b u r r y. — Montag: geschlossen. — Dienstag 8 Uhr: G e d d a G a b l e r. — Mittwoch 8 Uhr: Trost und Lobby. — Donnerstag halb 8 Uhr: Märchen im Grandhotel, Erstaufführung. — Freitag 8 Uhr: Märchen im Grandhotel. — Samstag 8 Uhr: Märchen im Grandhotel.

## Gerichtssaal

### Wildweft in einer Kantine

Gäste niedergegeschlagen und beschossen — weil sie kein Tropfbeer trinken wollten.

Prag, 14. September. Die Kantinewirtin Marie V t a s i l, die ihr Geschäft auf dem Sauglande des entzweiten Aluplazes in M u s i n e betreibt, ist eine ziemlich beliebte Dame, hat aber trotzdem einen 27jährigen Freund in der Gestalt des schonmal vorbestraften J o s e f M u s i l a. Frau V t a s i l ist aber auch als Geschäftsfrau nicht im übermäßigen Stupfen behaftet. Als am 23. Juli d. J. eine vierköpfige Gesellschaft in der Kantine der V t a s i l erschien und Bier bestellte, merkte einer dieser Gäste, J o s e f K r á s a, daß die Wirtin T r o p f b e e r und Biererze aus vier Gläsern zu einem „frischen Trunt“ zusammengoß. Krásá verwahrte sich gegen solchen „Dienst am Kunden“ und erreichte tatsächlich, daß man den Gästen richtiges Bier vorsetzte. Die Gäste tranken aus, zahlten und wollten gehen.

In diesem Moment aber trat der junge Freund der Wirtin unerwartet in Aktion. Ohne daß irgend ein Wortwechsel stattgefunden hätte, warf er zunächst ein Bierglas durch die Glasscheiben der K ü c h e n t ü r gegen die Abgehenden. Die Splitter verletzten J o s e f K r á s a und seinen Kollegen L a n g m e i e r im Gesicht. Aber das war nur das Vorpiel. Gleich darauf landete ein weiteres Bierglas mit voller Wucht an der Schläfe J o s e f K r á s a s, so daß dieser bewußtlos zusammenbrach. Dierauf zertrümmerte der Apache einen M i s c h t o p f am Kopf Langmeiers und auch Langmeier fiel betäubt zu Boden. Die noch unverletzten zwei restlichen Mitglieder der Gesellschaft flüchteten eilig ins Freie. Musil hatte aber seiner Anarchose noch nicht Genüge getan. Er holte einen Revolver und feuerte den flüchtenden mehrere S c h ü s s e n a b.

Heute fand dieser J o s e f M u s i l a, ein Apache überflutet Sorte, mit sechs zum Teil schweren Verletzungen vor dem Senat Anate unter Anklage der schweren Körperverletzung. Er wurde zu vier Monaten schweren und vier härtesten Kerkers verurteilt.

## Der Film Die treue Nymphe

Die schon lange gehegte Vermutung, daß dieser nach Margaret Kennedys Roman verfertigte englische Film lebensvoller ist als der Meigen der Lon-

doner Kostümetien und Arminalschauer, bestätigt sich nun, da wir ihn nach langem Warten zu Gesicht bekommen. Der Regisseur Basil D e a n hat mit Eifer und Ernst versucht, die Stimmungen und Gestalten, die Hyrit und Ironie der Kennedyschen Erzählung ins bewegte Bild zu übertragen: die Größe und Freiheit der Schweizer Bergwelt, die Verwirrung und Befessenheit des Künstlerlebens, die Gezwungenheit der englischen Wirkwelt, den Jauher, die Komik und die Unbegreiflichkeit der Jungmädchenliebe.

Daß ihm alles gelungen ist, was er versucht hat, läßt sich nicht behaupten. Zwischen Naturaufnahmen von seltener Schönheit und dramatischen Szenen von einfacher Eindringlichkeit erscheinen Strahlungen, Störungen und kitschige Phantasien. Mit der Kraft zum Aufbau großer und psychologisch erfahreter Szenen (wie der beiden Konzerte) paart sich eine auffällige Kurzatmigkeit und eine verwirrende Mischung, Nebensächliches zu betonen, die bei Roman-Verfilmungen doppelt gefährlich ist. Der Eindruck dieses Films ist also nicht einheitlich. Aber klar ist, daß er in der Fülle des hohlen Kitsches und der leeren Routine ein bemerkenswerter Sonderfall ist.

Auch den Darstellern mangelt es vielfach an Geschlossenheit. Am wenigsten noch dem Schauspieler H e r n e in der Rolle des jungen Komponisten L e w i s. Dafür aber fehlen ihm die Nuancen. Während Victoria S o p e r ihre halb kindliche Rumpfhengehst in einzelnen Augenblicken erschütternd echt und ergreifend fesseln, in anderen wieder hilflos verkrampft erscheinen läßt. Am überzeugendsten wirken die Darsteller zweier Nebenrollen: V i n S a r d i n a als alter Komponist und der ehemalige Berliner F r i s c h u l z als spießig-glücklicher Liebhaber und Gatte.

## Mitteilungen aus dem Publikum.

**Unangenehme Kopfschmerzen** können durch einfaches Beitreichen von Schläfen und Stirn mit Alpen-Brannwein gelindert werden. Einreibungen mit Alpen lindern auch rheumatische Schmerzen und erfrischen bei Ermüdung. Einige Tropfen Alpen in ein Glas Wasser und Sie haben ein gutes Mundwasser. 100

**Die neue Ösram-D-Lampe.** Die rastlos vorwärtstrebende Glühlampentechnik hat einen neuen Rekord zu verzeichnen — die neue Ösram-D-Lampe in höchster Vollendung. Ösram gelang es, die Lichtausbeute bei der neuen D-Lampe gegenüber der bisherigen Glühlampe der Ösram-Einheitsreihe bis zu 20% zu steigern. Mit der Einführung der neuen Ösram-D-Lampen wird gleichzeitig dazu übergegangen, eine Verbesserung der Kennzeichen der Lampen vorzunehmen und sie nach ihrer Lichtleistung zu staffeln. Jede Ösram-D-Lampe bekommt ein Defalumen-Artef (Dm) auf Sockel und Verpackung neben dem Watterverbrauch aufgeteilt. Je geringer der Watterverbrauch für ein Defalumen, desto wirtschaftlicher ist die Lampe. 2677

## Aus der Partei

### Bezirksorganisation Prag

der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
Kladno-Fahrt, am S o n n t a g, den 16. September.

### 15. Bestandsfest der Lokalorganisation

3 Uhr Nachmittags im Gasthaus „Zur Post“ K r o c e h l a v.

**Abfahrtszeiten: Bahn:** ab Masaryk-Bahnhof 13 Uhr 12 Min., 14 Uhr 02 Min. Fahrpreis Sonntagrückfahrkarte K 10.80.

**Autobus** ab Standplatz Litkovova (beim Masaryk-Bahnhof) 12, 13, und 14 Uhr. Fahrpreis 11 Kč. (Sonntagrückfahrkarten verlangen) oder ab Endstation der Elektrischen Nr. 23 nach S a r t o u 25 Min. später. Fahrpreis 9 Kč. (Bis K r o c e h l a v G e m e i n d e a m t). Wir fordern unsere Mitglieder nochmals auf, die Veranstaltung unserer Kladnoer Genossen durch zahlreiche Teilnahme zu unterstützen.

**Parteiordner:** Wir fahren mit dem Autobus um 13 Uhr. Jene Genossen, welche mit der S. J. oder allein fahren, müssen um 2 Uhr nachmittags in der Post gestellt sein.

**Kladno-Fahrt. Abfahrtszeiten am Samstag, 1. Partie:** 13.12 vom Masaryk-Bahnhof. Wer mit diesem Zuge fahren kann, nimmt nachm. an der Besichtigung der F o l d i - G ü t t e teil. 2. Partie: Treffen 16 Uhr am Masaryk-Bahnhof. Abfahrt 16.30 Uhr. Nachzügler und Stop-Fahrer kommen ins „Lidovoh dum“ in K l a d n o. Wer erst Sonntag mittags fährt, meldet sich beim Genossen Schönfelder an. — Fahrpreis: Rückfahrkarte 10.80 Kč. Uebernachtung: Privatquartier. — **Schmergruppenführer!** Die Besprechung am Montag wird auf ein späteres Datum verlegt.

## Vereinsnachrichten

### Allgemeiner Angestellten-Verband Prag

Amtsstunden: Mittwoch 7 bis 8 Uhr abends  
Národní št. 4, Telefon 51851. Vermittelt Personal für alle Branchen.

**Sektion der Jung-Angestellten:** Versammlung Donnerstag, den 20. September, 8 Uhr abends im Heim, Národní. — Tagesordnung: Forderung nach gesetzlichem Schutz der Bolontäre, Praktikanten und Lehrlinge, Berufsbildungsfürsorge, Gesellschaftsabend, Bücher, Begünstigungen.

**Achtung:** Werkmeister aller Branchen fallen unter das neue Handlungsgesetz und Pensionsgesetz. Auskünfte bei uns.

**Tschechisch-Cercles:** Besprechung am Montag, den 17. September, in der Sec um 7 Uhr abends.



**Das Programm in Kladno:**  
S a m s t a g nachmittags: Besichtigung der F o l d i - G ü t t e, abends Freundschaftsabend mit den tschechischen Genossen in Kladno.  
S o n n t a g vormittags: Besichtigung der Eisenwerke, nachmittags gemeinsame Feier mit den deutschen Genossen in K r o c e h l a v. Alle nicht an den Stafetten teilnehmenden Genossinnen und Genossen kommen Sonntag nach Kladno!

**Atus-Leichtathleten.** Heute Samstag, den 15. September, Leichtathletik-Training am Sportplatz, H e j n s e l. Erscheinen aller Läufer, die am Sonntag den Stafettenlauf mitmachen, Pflicht.

**Wege zu Kraft und Schönheit** suchen und finden Frauen und Mädchen am Montag und Donnerstag abends

**Die ärztlichen Gymnastiker** müssen zur Ueberzeugung gelangen, daß sie sich Dienstag und Freitag gesund turnen

**Die schönsten Samstag-Nachmittage** erleben unsere Buden und Mädels aus der Schule... in der Turnhalle des Deutschen Staats-Realgymnasiums, Prag II, S t e p á n s k á 20, während der Turnstunden des Atus.



**Orbisgruppe Prag.** Sonntag, 16. September. Um halb 8 Uhr am Braner Bahnhof. Fahrt nach Luza Mední. Fahrpreis K 8.—. Führer: Schaffer, U r l a u b s b e r a t u n g e n, Informationen und Anmeldungen jeden Freitag von 6 bis halb 8 Uhr, in der Geschäftsstelle in Prag II, Národní třída 4. 2. Stod. Telefon 46360.

## Filme in Prager Lichtspielhäusern

Bis einschließlich Donnerstag, den 20. September.

**Krania-Kino, Almenická 4:** „Eine Frau, die weiß, was sie will.“ — **Adria:** „Der heldenhafte Kapitän Mororan.“ Tsch. — **Alfa:** „Carioca.“ D o l o r e s d e l R i o. C. — **Avion:** „Der ungeliebte Gast.“ und wer zahlt heute noch? — Samstag um halb 11 Uhr nachts amerikanischer Grotesken-Abend. — **Verdnet:** „Eine Frau, die weiß, was sie will.“ Tsch. — **Jéniz:** „Die treue Rumphe.“ C. — **Jlora:** „Der Räuber Die Turpin.“ C. — **Gaumont:** „Trasquita.“ D. — **Kohwood:** „Trasquita.“ D. — **Okéda:** „Die geheimnisvolle Miß Baskerville.“ C. — **Julid:** „Die Tochter der Frau Trafantin.“ D. — **Kinema, B. Th.:** „Journal, Lustspiel, Report. Ab halb 2 bis 6.“ — **Koruna:** „Die geheimnisvolle Miß Baskerville.“ C. — **Kotva:** „Die Verführung der Frau Antonie.“ Tsch. — **Lucerna:** „Die Verführung der Frau Antonie.“ Tsch. — **Metra:** „Geschichten aus dem Wienerwald.“ D. — **Paffage:** „Masterrade.“ D. — **Praga:** „Die Tochter der Frau Trafantin.“ D. — **Radio:** „Liebe auf den zweiten Blick.“ D. — **Staut:** „Der Räuber Die Turpin.“ C. — **Sofistos:** „Masterrade.“ D. — **Belvedere:** „Ein feiner Herr.“ Tsch. — **Carlton:** „Eine Frau, die weiß, was sie will.“ Tsch. — **Javorit:** „Eine Frau, die weiß, was sie will.“ Tsch. — **Muskon:** „Liebe auf den zweiten Blick.“ C. — **Lido:** „Soldatenleben — ein lustiges Leben.“ Tsch. — **Maceda:** „Eine Frau, die weiß, was sie will.“ Tsch. — **Neza:** „Eine Frau, die weiß, was sie will.“ Tsch. — **Sport Smichov:** „Angehörigen.“ Jr. — **Salaf:** „Der Räuber Die Turpin.“ C.

## Anglo-Elementar Versicherungs-Aktien- gesellschaft in Wien

Direktion für die C. S. R. in Prag  
General-Agentenschaft Reichenberg

empfeht sich zum Abschluß von Feuer-Unfall-, Haftpflicht-, Einbruch-, Auto-, Transport-, Pferde- und Viehverversicherungen zu kulanten Preisen. 2255

Bargarantiemittel in der CSR. 56 Millionen.

**B o r o s:** Prag, Národní št. 17.  
Reichenberg, Schützeng. Nr. 21  
Brünn, Theatergasse Nr. 6.

## BOHMIISCHE UNION-BANK

(VEREINIGT MIT DEM ALLGEMEINEN BOHMIISCHEN BANK-VEREIN)

### Zentrale in Prag

Altenkapital K 200.000.000.— Fremdkapital K 281.536.000.—  
FILIALEN: Aach, Aussig, Bodenbach, Böhmisch-Budweis, Bratislava, Braunsau i. B., Brünn, Bräu, Frelwaldau, F r y d e k, Gablonz, N., G r a n i t z, Hohenelbe, Igau, Jägerdorf, Karlsbad, Königshof a. E., Leitmeritz, Marienbad, Mähr.-Osttau, Mähr.-Schönberg, Neu-Tlitschitz, Olmütz, Pardubitz, Pilsen, Proskop, Reichenberg, Rumburg, Saaz, Teplitz-Schönau, Trautenau, Troppau, Warnsdorf, Zwettau. EXPOSITIONEN: Prag, Lieben und Prag-Weinberge.

**Zucker-Abteilungen: Prag, Bratislava, Olmütz, Troppau.**